

MichelBlick

Journal für die Metropolregion Hamburg



Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.

Positive Tourismusentwicklung
setzt sich fort

Ab Seite 34

WINTER
Ausgabe 4-2025



SERVICE

erste anlaufstellen

Polizei	110
Feuerwehr und Rettungsdienst	112
Krankenwagen	192 19
Polizeikommissariat 14 / Neustadt	42 86-5 14 10
Aids-Seelsorge	280 44 62
Aids-Hilfe	94 11
Allgemeines Krankenhaus St. Georg	28 90-11
Ambulanz	31 28 51
Anonyme Alkoholiker	271 33 53
Anwaltlicher Notdienst	0180-524 63 73
Ärztlicher Notdienst	22 80 22
Hafen Apotheke (Int. Rezepte)	375 18 381
Gift-Informations-Zentrale	05 51-192 40
Hamburger Kinderschutzzentrum	491 00 07
Kindersorgentelefon	0800-111 03 33
Kinder- und Jugendnotdienst	428490
Klinische Abteilung, Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin	428 18-0
Notrufnummer der Banken und Sparkassen	069-74 09 87
	01805-02 10 21

Notrufnummer Visa- und Mastercard	069-79 33 19 10
Notrufnummer American Express	069-97 97 10 00
Notrufnummer Diners Club	01805-533 66 95
Opferhilfe/ Weißer Ring	251 76 80
Störungsaufnahme Vattenfall Europe	63 96-31 11
Störungsaufnahme E.ON Hanse	23 66-23 66
Störungsaufnahme HWW	78 19 51
Sturmflutschutz	42 84 70
Suchtprävention	28 49 91 80
Telefon-Seelsorge	0800-111 01 11
Tierärztlicher Notdienst	43 43 79
Zahnärztlicher Notdienst	0180-505 05 18

recht

Öffentliche Rechtsauskunft und Vergleichs- stelle (ÖRA), Dammtorstraße 14, 20354 HH	428 43- 3071
	428 43- 3072

seniorenberatung

Kurt-Schumacher-Allee 4, 20097 HH	428 54- 45 57
Bezirkssenioresenbeirat im Bezirksamt HH-Mitte	428 54- 2 3 03

INHALT

residual

2	Service - Erste Anlaufstellen
4	Aktuelles aus Brüssel
	EU schafft Passstempel ab
	Kolumne von Bernd Lange
8	Schau hin: Neues Schuljahr: Mobbing im Klassenchat verhindern
10	Volksentscheid „Hamburger Zukunftsentscheid“ erfolgreich
12	125 Jahre Bernhard-Nocht-Institut
15	Jungfernstieg und #transmove gewinnen Deutschen Ingenieurpreis
16	Innovationspark Künstliche Intelligenz (IPA)
18	Impressum

wirtschaft und arbeit

18	Erster autonomer Kleinbus in Hamburg
20	Hotel Citadines
21	Wasserstoff und Strom für Finkenwerder
22	Werbung mit WOW-Effekt
24	Waltershofer Hafen
26	Zukunftsprogramm Infrastruktur soll Niedersachsen stärken
28	PORT OF KIEL finalisiert Landstromausbau als einer der ersten Häfen weltwei
30	Jens Meier bleibt Iaph-Präsident
32	Konjunkturbericht für das Handwerk in Hamburg Herbst 2025
34	Positive Tourismusentwicklung setzt sich fort

stadtentwicklung und umwelt

37	1 Jahr RISA-Förderprogramm „Mach dein Grundstück regenfit!“
38	1.200 Neuen Wohnungen im Hamburg Standard
40	Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer
42	Neuwerk
44	Pilotprojekt am Tatenberger Deichsiel
46	Bezirksamt Hamburg-Nord im Arne Jacobsen Haus
48	Elbtower in der Hafencity
51	Feldrittersporn - Blume des Jahres 2026

lifestyle

52	Dr. Clemens Neukirch
54	fit und gesund durch den Winter
56	Weihnachten

kultur

62	BZ Business Center am Michel
64	Ausstellung „Erneuerbare Energien“ der Galerie KAM
66	Weihnachtsbasar + Ausstellung, Galerie KaM
67	Galerie KAM

Haben Sie schon das passende Geschenk für Weihnachten?

Schenken Sie doch einmal ein KUNSTWERK

KUNST hat einen wachsenden Kauf- und Sammelwert,
ist eine sichere Geldanlage und ein Prestige-Objekt"!



Unser Geschenk-Tipp:

DER BLAUE PLANET (1. Preis der Int. Malerei Biennale Hamburg)
(2005, Öl auf Leinwand, 100 x 100 cm)

des renommierten Künstlers Sergey Machekhin (geboren 1952 in Brjansk, Russland, lebt in Hamburg)

EU SCHAFFT PASSSTEMPEL AB

Seit dem 12. Oktober haben die Mitgliedstaaten das neue europäische digitale Grenzsystem EES (Einreise-/Ausreisensystem) an ihren Außengrenzen eingeführt. Ab diesem Stichtag werden sie damit beginnen, Daten von Drittstaatsangehörigen, die für Kurzaufenthalte (90 Tage je Zeitraum von 180 Tagen) über die EU-Außengrenzen in die EU einreisen, elektronisch zu erfassen. Die schrittweise Einführung des EES läuft über einen Zeitraum von sechs Monaten.

Während der schrittweisen Inbetriebnahme können die Mitgliedstaaten entscheiden, an welchen Grenzübergangsstellen sie das System zuerst einführen. So können die Mitgliedstaaten zum einen von den Vorteilen des neuen Systems profitieren und zum anderen sicherstellen, dass die Grenzbehörden, die Verkehrsbranche und Reisende sich auf die neuen Verfahren einstellen können.

Am Ende dieses Zeitraums wird das EES umfassend an allen Grenzübergangsstellen eingesetzt. Das Abstempeln von Reisepässen wird dann durch die elektronische Erfassung der einschlägigen Daten im System ersetzt. Das EES wird zuverlässige Daten über Grenzübertritte liefern und systematisch Aufenthaltsüberzieher ermitteln sowie Fälle von Dokumenten- und Identitätsbetrug aufdecken.

Durch den verstärkten Einsatz automatisierter Grenzübertrittskontrollen wird das Reisen für alle reibungsloser und

sicherer werden. An den Grenzübergangsstellen, an denen das EES im Einsatz ist, werden Passdaten, biometrische Daten (Gesichtsbild und Fingerabdrücke) und Ein- bzw. Ausreisedaten von Drittstaatsangehörigen im EES erfasst. Dies geschieht bei der ersten Einreise und bei der ersten Ausreise; für jede nachfolgende Ein- und Ausreise ist nur eine schnelle Verifizierung erforderlich. Einige Länder werden ihre Prozesse gegebenenfalls durch den Einsatz von Self-Service-Systemen weiter automatisieren. Das neue System entspricht den höchsten Standards für den Datenschutz und den Schutz der Privatsphäre und gewährleistet den Schutz und die Sicherheit der personenbezogenen Daten von Reisenden. Während des sechsmonatigen Übergangszeitraums werden die Reisepässe weiterhin abgestempelt.

Aktuelle Informationen und Hinweise für Reisende sind auf der offiziellen EES-Website abrufbar:
www.travel-europe.europa.eu/ees

NÄCHSTE SCHRITTE

Das EES wird über einen Zeitraum von sechs Monaten (d. h. bis zum 9. April 2026) schrittweise eingeführt. Ab dem 10. April 2026 wird das EES umfassend an allen Außengrenzübergangsstellen eingesetzt. Das Abstempeln von Reisepässen wird dann durch die elektronische Erfassung von Daten im System ersetzt.

In den kommenden Monaten werden die Europäische Kommission und eu-LISA (Agentur der Europäischen Union für das Betriebsmanagement von IT-Großsystemen) die Mitgliedstaaten weiter dabei unterstützen, die reibungslose Einführung des Systems sicherzustellen.

An Flughäfen und anderen Grenzübergangsstellen sowie in Konsulaten in Drittstaaten werden Reisende über die neuen Verfahren informiert. Diese Informationskampagnen und Sensibilisierungsmaßnahmen werden auch in den nächsten Monaten fortgesetzt.

HINTERGRUND

Das EES ist Teil des Pakets „Intelligente Grenzen“ der EU, mit dem das Management der EU-Außengrenzen durch den Einsatz modernster Technologien und innovativer Lösungen verbessert werden soll. Das Paket umfasst das EES, das Europäische Reiseinformations- und -genehmigungssystem (ETIAS) und eine umfassendere und stärker harmonisierte Nutzung der von den Mitgliedstaaten eingesetzten automatisierten Grenzkontrollsysteme. Zusammen werden diese Systeme allen Personen, die in die EU einreisen und aus der EU ausreisen, ein reibungsloseres, sichereres und bequemerer Reisen ermöglichen. Reisende, die von den neuen Vorschriften betroffen sind, können sich vor der Einreise in den Schengen-Raum auf der offiziellen Website „Travel Europe“ über die neuen Verfahren informieren.



Quelle / © Logo: ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/ip_25_2332

© Bild: MichelBlick

Rückenwind aus Brüssel für norddeutsche Stahlproduktion - neues Handelsschutzinstrument kommt

Die Europäische Kommission wird heute ein neues handelspolitisches Instrument für den besseren Schutz der europäischen Stahlproduktion präsentieren. Das neue Handelsschutzinstrument ersetzt die alten „Safeguards“, die im Juni 2026 auslaufen. Die neue Regelung sieht länder- und produktspezifische Zollkontingente mit einem bestimmten Freikontingent vor. Wird dieses überschritten, werden weitere Importe mit hohen Zöllen belegt.

Mit dem stärkeren Handelsschutz für Stahl setzt die Kommission eine zentrale Forderung von Sozialdemokrat:innen auf Europäischer- wie auf Bundesebene um, die darauf drängen, Lösungen für die unter Druck geratene europäische Stahlproduktion zu präsentieren. Unfaire Handelspraktiken, unzureichende Schutzmechanismen der EU und zu hohe Energiepreise setzen die Branche massiv unter Druck. Während Billigimporte aus Drittstaaten den Markt überschwemmen, kämpfen europäische Stahlwerke um ihre Zukunft.

Dazu der SPD-Europaabgeordnete und Vorsitzende des EP-Handelsausschusses Bernd Lange:

„Das ist wichtiger Rückenwind für unsere Stahlwerke in Norddeutschland. Ob beispielsweise die Georgsmarienhütte GmbH und die Salzgitter AG in Niedersachsen oder ArcelorMittal in Hamburg, alle werden zukünftig viel stärker und umfassender gegen den unlauteren Wettbewerb und unfaire Handelspraktiken geschützt und damit die heimische Produktion gestärkt.

Das war längst überfällig und weitere Maßnahmen müssen folgen. Es kann doch nicht angehen, dass Unternehmen wie die Salzgitter AG, die sich schon vor allen anderen auf den Weg der Dekarbonisierung und damit Transformation gemacht haben, ein so innovatives und zukunftsträchtiges Projekt wie Salcos auf die lange Bank schieben müssen, weil wir nicht den richtigen Rahmen für solche langfristigen Investitionen bieten können. Das sind wir den 10.000 Beschäftigten in der Stahlindustrie und den rund 350.000 Personen in der stahlverarbeitenden Industrie in Niedersachsen schuldig.

Das ist endlich ein starkes Schutzinstrument, das seinen Namen verdient und auch Zähne hat. Im Gegensatz zu dem alten System, das von der Realität regelrecht überrollt wurde und damit eigentlich nahezu wirkungslos war, ist der neue Schutzmechanismus viel flexibler, passgenauer und greift vor allem schneller. Auf den Punkt gebracht: Wir können auch zukünftig viel schneller auf veränderte Marktsituationen reagieren. Und es ist diesmal ein viel umfassenderer Schutz, da beispielsweise durch eine klare Ursprungsregelung oder der Nicht-Übertragbarkeit von nicht genutzten Kontingenten Schlupflöcher und Umgehungsmöglichkeiten ausgemerzt wurden.

Trotzdem muss jedem klar sein, dass dieses Handelsschutzinstrument kein Allheilmittel zur Rettung der europäischen Stahlindustrie ist. Es ist ein wichtiger Etappensieg, weil jetzt konsequenter gegen unlauteren Wettbewerb vorgegangen

wird, aber der Weg ist noch lang und es müssen zeitnah weitere Schritte folgen, damit unsere Stahlindustrie zukunftsfähig wird. Die Einführung von Leitmärkten für grünen Stahl durch beispielsweise local-content-Kriterien bei privaten oder öffentlichen Ausschreibungen oder Produkten sowie Anreize für die Verwendung von grünem Stahl bei der Automobilproduktion oder grüne Labels könnten wirklich zum Game Changer

für die Stahlindustrie werden. Das muss jetzt genauso wie ein Industriestrompreis alles zeitnah auf den Weg gebracht werden. Wir brauchen den richtigen nationalen und europäischen Rahmen, damit die norddeutsche Stahlindustrie auf ihrem Weg der Transformation und Zukunftsfähigkeit die richtigen Leitplanken bekommt.“



Bernd Lange

Mitglied des Europäischen Parlaments

Vorsitzender des Ausschusses für Internationalen Handel (INTA)

Vorsitzender der Konferenz der Ausschussvorsitzenden (CCC)

Bernd Lange wuchs in Varel im Landkreis Friesland auf, die Eltern waren selbständige Tankstellen-kaufleute. Er studierte Politikwissenschaften und ev. Theologie in Göttingen und arbeitete anschließend als Lehrer an einem Gymnasium nahe Hannover. 1994 wurde er in das Europäische Parlament gewählt und gehört diesem seitdem mit einer Unterbrechung (2005-2009) an. Seit 2014 ist er Vorsitzender des Ausschusses für Internationalen Handel (INTA). Er ist Berichterstatter für die Handelsbeziehungen EU-USA und seit 2019 Vorsitzender der Fair Trade Arbeitsgruppe sowie Mitglied der Brexit-/EU-UK-Koordinierungsgruppe im Europäischen Parlament. Seit 2021 hat er sich u.a. als einer der drei Leiter der EU-Impfstoffkontrollgruppe um eine Verbesserung der weltweiten Impfstoffversorgung gekümmert. Seit 2022 ist er ebenfalls Vorsitzender der Konferenz der Ausschussvorsitzenden des Europäischen Parlaments. Der SPD-Handelspolitiker setzt sich für faire Handelsabkommen ein, um damit die Globalisierung gerecht und nachhaltig zu gestalten.

Sein Motto: Sicherheit im Wandel.

© Bild: European Parliament, 2019

NEUES SCHULJAHR: MOBBING IM KLASSENCHAT VERHINDERN

Viele Schüler*innen organisieren sich im neuen Schuljahr in Chatgruppen bei WhatsApp & Co. Doch häufig werden in den Klassengruppen der jungen Nutzer*innen Beleidigungen verschickt, problematische Inhalte geteilt und Mit-schüler*innen ausgegrenzt. Die Initiative „SCHAU HIN! Was Dein Kind mit Medien macht.“ empfiehlt, von Anfang an verbindliche Regeln für den Klassenchat festzulegen.



© Bild: Carolina Heza/Unsplash

Im neuen Schuljahr sorgt besonders ein Thema bei Familien regelmäßig für Gesprächsstoff: Klassenchats auf WhatsApp und Co. Gerade nach dem Wechsel auf eine weiterführende Schule wollen Kinder nach dem Unterricht mit Freund*innen und Klassenkamerad*innen verbunden sein, auch um Hausaufgaben zu besprechen oder sich über Freistunden zu informieren. Es kommt allerdings immer wieder vor, dass der Klassenchat Eltern und Kindern gleichermaßen Sorgen bereitet: Beleidigungen, Drohungen oder die Ausgrenzung aus dem gemeinsamen Chat können sich schnell zu Mobbing zuspitzen und für

Betroffene sehr problematisch werden. „Weil Messenger-Dienste im Alltag vieler junger Menschen bereits selbstverständlich sind, müssen die Kinder auch wissen, wie sie sich in einem Klassenchat angemessen verhalten“, sagt Iren Schulz, Mediencoach bei „SCHAU HIN!“. Was im Chat besprochen oder geteilt wird und wie der Umgang untereinander geregelt ist, muss von Anfang an festgelegt werden.

BEIM ELTERNABEND REGELN BESPRECHEN

Schulz rät dazu, das Thema auf einem Elternabend am Anfang des Schuljahres zu besprechen und sich so einen Überblick zu verschaffen, wie andere Familien handeln. Gründen die Kinder eine Chatgruppe, können Eltern dabei unterstützen, gute Regeln der Kommunikation einzuführen, Tipps geben und als Vertrauenspersonen agieren.

Wichtig ist, dass die Schüler*innen selbst dafür sorgen, dass es in ihrem Klassenchat fair zugeht. Eine ständige Anwesenheit oder Kontrolle durch die Eltern unterbindet eher ein engagiertes Handeln der Kinder. „Klassenchats sind eine Möglichkeit, Gemeinschaft zu empfinden und die Bindung untereinander zu stärken“, erklärt Schulz, „wenn sie eine Gesprächskultur des gegenseitigen Respekts als Grundlage haben.“

ÜBER CYBERMOBBING AUFKLÄREN

Gerade jüngeren Nutzer*innen ist häufig gar nicht bewusst, welche Konsequenzen das unbedachte Versenden von herabwürdigenden Nachrichten, Fotos und Videos im Klassenchat haben kann. Mediencoach Iren Schulz: „Es ist wichtig, dass Eltern ihrem Kind vermitteln, dass aus vermeintlichem Spaß



© Bild: Gift Habeshaw / unsplash

schnell Mobbing werden kann mit ganz realen Folgen für die Betroffenen, auch wenn es online stattfindet.“ Gleichzeitig müssen Kinder lernen, sich selbst und andere zu schützen. Die Verbreitung von Inhalten über digitale Kanäle bedeutet auch eine Verantwortung. Schulz: „Kinder sollten lernen, sorgsam mit den eigenen Daten und mit denen anderer Menschen umzugehen.“ Das bedeute auch, sich die Zustimmung der abgebildeten Personen einzuholen, bevor die Inhalte weiter versendet werden. Verschickte Aufnahmen und Screenshots von Nachrichten können nicht immer wieder gelöscht werden: Es besteht das Risiko, dass andere Chatteilnehmer*innen sie als Ausgangspunkt für Cybermobbing nutzen.

Mehr Informationen zu Cybermobbing finden Eltern und Erwachsene unter www.schau-hin.info/cybermobbing. Es gibt zudem verschiedene Hilfsangebote gegen Cybermobbing. Die Nummer gegen Kummer bietet anonyme und vertrauliche Beratung für Kinder, Jugendliche und Eltern per Telefon und Chat (www.nummergegenkummer.de). Die Initiative klicksafe, ein EU-gefördertes Projekt unter Koordination der Landeszentrale für Medien und Kommunikation Rheinland-Pfalz (LMK), stellt umfangreiche Informationsmaterialien und Aufklärungskampagnen zum Thema Cybermobbing zur Verfügung (www.klicksafe.de/cybermobbing).



© Bild: Sweet Ice Cream Photography/Unsplash

Quelle: Projektbüro SCHAU HIN! c/o denkwerk b_projekte für bildung und prävention gGmbH / www.schau-hin.info

„SCHAU HIN! Was Dein Kind mit Medien macht.“ ist eine gemeinsame Initiative des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie der beiden öffentlich-rechtlichen Sender Das Erste und ZDF. Der Medienratgeber für Familien unterstützt seit 2003 Eltern und Erziehende dabei, ihre Kinder im Umgang mit Medien zu stärken.

Volksentscheid „Hamburger Zukunftsentscheid“ erfolgreich

Der Volksentscheid „Hamburger Zukunftsentscheid“ hat das verfassungsrechtlich vorgegebene Quorum und die Mehrheit der abgegebenen Stimmen erreicht. Nach § 23 des Hamburgischen Volksabstimmungsgesetzes ist damit die Änderung des Hamburgischen Klimaschutzgesetzes beschlossen. Der Senat wird das Endergebnis des Volksentscheids unverzüglich formal feststellen und das Änderungsgesetz im Hamburgischen Gesetz- und Verordnungsblatt verkünden.

Mit der Änderung des Hamburgischen Klimaschutzgesetzes wird das Ziel der Klimaneutralität der Freien und Hansestadt Hamburg bis spätestens 2045 auf das Jahr 2040 vorgezogen. Das Zwischenziel bis 2030, die Reduktion der CO₂-Emissionen um 70 Prozent gegenüber dem Jahr 1990, bleibt unverändert. Ab dem Jahr 2026 gelten in Zukunft gesetzliche Höchstmengen für CO₂-Emissionen, die den Minderungspfad bis zur Klimaneutralität festlegen. Die Aufteilung auf die Sektoren private Haushalte, Gewerbe/Handel/Dienstleistung, Industrie sowie Verkehr muss vom Senat im Hamburger Klimaplan festgelegt werden. Zur Überprüfung des Minderungspfades wird unter der Federführung der zuständigen Umweltbehörde eine jährliche Schätzbilanz eingeführt. Erstmals muss eine Schätzbilanz für das Jahr 2025 erfolgen. Da für das Jahr 2025 noch keine gesetzlichen Höchstmengen gelten, hat diese Bilanz keine unmittelbaren Folgen.

Die Schätzbilanz für das Jahr 2026 muss bis zum 30. Juni 2027 vorgelegt werden. Dabei wird erstmals geprüft, ob die gesetzliche Höchstmenge an CO₂-Emissionen für das Jahr 2026 eingehalten wurde.

Weist die Schätzbilanz eine Überschreitung auf, muss der Senat gemäß dem neuen Klimaschutzgesetz innerhalb von fünf Monaten Maßnahmen ergreifen, um die CO₂-Überschreitung auszugleichen. Diese Maßnahmen unterliegen dem Gebot der Sozialverträglichkeit sowie den Maßgaben der Landeshaushaltsordnung, insbesondere der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit. Das neue Klimaschutzgesetz verpflichtet die Freie und Hansestadt Hamburg ausschließlich darauf, Maßnahmen

in ihrer eigenen Regelungskompetenz vorzunehmen. Bundes- oder EU-Recht sind hiervon nicht umfasst.

Der Senat wird den Hamburger Klimaplan nunmehr an die zusätzlichen formalen Anforderungen hinsichtlich der Jahresemissionsmengen und der Aufteilung auf die Sektoren innerhalb der vorgesehenen Frist von zwei Jahren anpassen.

Er hat jedoch bereits im Vorfeld des Volksentscheids darauf hingewiesen, dass nach den ihm vorliegenden aktuellen Gutachten und wissenschaftlichen Erkenntnissen eine Beschleunigung der Emissionsverringerung ab 2030 unter den Vorgaben der Sozialverträglichkeit und den sonstigen Rahmenbedingungen nur möglich ist, wenn hierfür die entsprechenden Voraussetzungen auf Bundesebene geschaffen werden. Dazu zählen insbesondere:

- eine umfassende Dekarbonisierung der Wärme- und Energieversorgung mit einem zeitnah zu erreichenden Bundesstrommix mit 80 Prozent Erneuerbarer Energie,
- zielführende Rahmenbedingungen für den Hochlauf der Wasserstoffwirtschaft und eine schnelle Umsetzung der Hamburger Wasserstoffprojekte,
- ein exponentieller Hochlauf der Elektromobilität,
- eine Wende in den Sanierungsanforderungen an den Gebäudebestand, um die Sanierungsrate erheblich zu steigern,
- sowie geeignete Standorte für die unterirdische Speicherung von CO₂ und einen dafür europaweit gültigen regulatorischen Rahmen.

Quelle: Pressestelle des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg

STATEMENTS

UVNord-Präsident Dr. Philipp Murmann zum Volksentscheid über ein bedingungsloses Grundeinkommen: „Eine klare Absage gilt auch dem Volksentscheid zum bedingungslosen Grundeinkommen. Besser kann man Geld nicht verbrennen. Ein bedingungsloses Grundeinkommen ist nicht finanzierbar und leistungsfeindlich, da es gegen das Leistungsprinzip verstößt und das Sozialsystem untergraben würde. Es ist definitiv keine Alternative zum Sozialstaat! Das Instrument wurde und wird schon in vielen anderen Ländern erprobt und hat noch zu keinen positiven Erkenntnissen geführt. Das müssen wir in der Stadt nicht auch noch einmal erforschen.“



Präses Norbert Aust zum sogenannten Hamburger Zukunftsentscheid:

„Hamburgs Wirtschaft steht entschlossen hinter dem Ziel einer möglichst raschen Klimaneutralität und übernimmt Verantwortung. Mit unserer Initiative HAMBURG NET ZERO und der Kampagne „Wir handeln fürs Klima“ zeigen wir bereits heute, wie ambitionierter, marktwirtschaftlich getragener Klimaschutz funktionieren kann – aus der Wirtschaft heraus, mit Verantwortung und Innovationsgeist.“

Die nun beschlossenen starren Vorgaben, bürokratischen Gremienstrukturen und jährlich drohenden Sofortprogramme außerhalb parlamentarischer Kontrolle sind der falsche Weg. Sie werden viele Unternehmen bei ihren eigenen Transformationsanstrengungen behindern. Es ist zu befürchten, dass der Standort Hamburg durch diese unsicheren Rahmenbedingungen im Wettbewerb um Investitionen, Arbeitsplätze und Innovationen zurückfällt.

Wir werden im nun folgenden Umsetzungsprozess das Gesamtinteresse unserer über 180.000 Mitgliedsunternehmen kritisch-konstruktiv einbringen. Unsere, auf der Grundlage von Ergebnissen der OECD, entwickelte Strategie „HAMBURG NET ZERO – Auf dem Weg zur Klimaneutralität die Wettbewerbsfähigkeit stärken“ ist hierfür aktueller denn je. Wir appellieren an den Senat, unsere Vorschläge für große, übergreifende Projekte, die Klimaschutz mit stärkerer Wettbewerbsfähigkeit verbinden, gemeinsam mit uns umzusetzen. Unverzichtbar ist und bleibt eine klimaneutrale, grundlastfähige Energieversorgung zu wettbewerbsfähigen Preisen.“



125 JAHRE BERNHARD-NOCHT-INSTITUT

Seit 125 Jahren prägt das Hamburger Tropeninstitut an den Landungsbrücken die Infektionsforschung weltweit. Gegründet als „Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten“, war seine Arbeit zunächst eng mit der Kolonialmedizin verbunden. Heute arbeitet das BNITM partnerschaftlich mit Forschungseinrichtungen in Afrika, Asien und Lateinamerika zusammen. Gemeinsame Forschungsprojekte befassen sich unter anderem mit dem Einfluss des Klimawandels auf Infektionen, mit Malaria, hämorrhagischen Fiebviren wie Lassa, Ebola oder Marburg sowie mit armutsbedingten und vernachlässigten Tropenkrankheiten (NTDs)

Das Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin (BNITM) startete in seiner Jubiläumswoche (28. September) mit dem „European Congress of Tropical Medicine and International Health“ mit der ECTMIH-Academy für Nachwuchsforschende. Schlag auf Schlag folgen Ausstellung, Jubiläumskonzert, Senatsempfang, Kongress-Beitrag und im historischen Hörsaal finden öffentliche Infoveranstaltungen mit verschiedenen thematischen Schwerpunkten statt, die vierte und letzte im November zu hämorrhagische Fiebviren. Ehemalige Mitarbeitende berichten über frühere Forschungsprojekte, heutige Institutsangehö-

rige informieren über aktuelle Entwicklungen ihrer Disziplinen.

Bundesgesundheitsministerin Nina Warken: „Die Verbreitung tropischer Erreger im Zuge des Klimawandels sowie die Epidemien und Pandemien der jüngsten Vergangenheit führen uns immer wieder vor Augen: Gesundheit ist das wichtigste Gut, das wir haben. Seit 125 Jahren leistet das Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin einen herausragenden Beitrag für die Gesundheit in Deutschland und der Welt. Denn es steht für exzellente Gesundheitsforschung in seiner gesamten Bandbreite - von der Grundlagenforschung auf Ebene von Molekülen bis hin zum Patienten. Im Namen des gesamten Bundesministeriums für Gesundheit gratuliere ich dem BNITM zu diesem Jubiläum herzlich und wünsche das Beste für eine weiterhin so erfolgreiche Zukunft.“

Hamburgs Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher: „Mit der Gründung des ‚Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten‘ vor 125 Jahren wurde in der Welthandelsstadt Hamburg der Grundstein für ein Forschungszentrum gelegt, das sich zu einem international führenden Institut der Tropenmedizin und der Erforschung von Infektionskrankheiten entwickelt hat. Das Bernhard-Nocht-Institut leistet einen

großen Beitrag zur Bekämpfung hochansteckender Krankheiten, zur Beherrschung von Epidemien sowie zum Bevölkerungsschutz in Entwicklungs- und Schwellenländern. Ich gratuliere dem Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin herzlich zum 125-jährigen Jubiläum und wünsche dem gesamten Team weiterhin viel Erfolg und alles Gute für die Zukunft.“

Hamburgs Wissenschaftssenatorin Maryam Blumenthal: „Das Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin ist ein fester Teil der Hamburger Wissenschaftslandschaft und eine internationale Top-Adresse, wenn es um die Erforschung von Infektionskrankheiten geht. Denn hier an den Landungsbrücken wird Forschung betrieben, die für den Schutz der Menschen weltweit und die Bewältigung globaler Gesundheits- und Gerechtigkeitsfragen von entscheidender Bedeutung ist. Die Erfolgsgeschichte des BNITM zeigt, dass international vernetzte Forschung unsere Zukunft verändern kann. Ich gratuliere allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr herzlich zum Jubiläum!“

Die Präsidentin der Leibniz-Gemeinschaft, Prof. Dr. Martina Brockmeier: „Das Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin leistet einen herausragenden wissenschaftlichen Beitrag zur Erforschung und Bekämpfung tropischer und neu auftretender Infektionskrankheiten. Diese Erfolge zeigen eindrucksvoll, wie sehr das Institut für die Werte und Ziele der Leibniz-Gemeinschaft steht, indem es die interdisziplinäre und internationale Zusammenarbeit im Dienst der globalen Gesundheit fördert. Zu seinem 125-jährigen Bestehen gratuliere ich dem Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin und allen Mitarbeitenden sehr herzlich.“

Forschung mit Blick auf die Zukunft

Neben dem Jubiläum treibt das BNITM auch seine bauliche Erneuerung und Erweiterung voran. Allein in den vergangenen fünf Jahren ist das Institut von 280 auf mehr als 400 Mitarbeitende gewachsen. Der denkmalgeschützte Altbau an der Bernhard-Nocht-Straße soll umfassend saniert werden, um moderne Forschungsbedingungen mit der historischen Architektur zu verbinden. Gleichzeitig ist ein Neubau in

Planung, der dringend benötigte Labor- und Büroflächen schaffen soll.

125 Jahre Globale Infektionsforschung – im Herzen Hamburgs

Der Vorstandsvorsitzende Prof. Dr. Jürgen May: „Das BNITM ist tief in Hamburg verwurzelt. Wie die Menschen hier vereint es Verbundenheit zur Stadt mit Offenheit für die Welt. Seit 125 Jahren widmet es sich der Forschung, Lehre und Krankenversorgung zu Infektionskrankheiten. Einst ausgehend von einem kolonialen System, gehört die Tropenmedizin heute zu den Disziplinen, die sich besonders für globale Gerechtigkeit und Gesundheit einsetzen. Diesem Ziel fühlen wir uns verpflichtet.“

Diskussion um Institutsname

Im Jubiläumsjahr diskutiert das Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin auch über seinen Namensgeber: Bernhard Nocht war der erste Direktor des damaligen „Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten“. Er prägte maßgeblich sowohl das hamburgische Gesundheitssystem als auch die Tropenmedizin in Deutschland. Gleichzeitig war er eingebunden in koloniale Strukturen seiner Zeit. Vor diesem Hintergrund hat das BNITM ein geschichtswissenschaftliches Gutachten in Auftrag gegeben. Ende Januar diskutierten Historiker in einer öffentlichen Podiumsdiskussion über Nochts Erbe und die Frage, wie wissenschaftliche Institutionen heute mit problematischen Gründungsfiguren umgehen sollten. Eine Kommission wird nun Empfehlungen erarbeiten.

Über das Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin (BNITM)

Das Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin (BNITM) ist Deutschlands größte Einrichtung für Forschung, Versorgung und Lehre auf dem Gebiet tropentypischer und neu auftretender Infektionskrankheiten. Seit jeher werden BNITM Forschungsschwerpunkte unter dem Aspekt der Globalen Gesundheit/One Health betrachtet sowie unter dem Aspekt der Translation – des Transfers von Grundlagenforschung in die Anwendung. Dieser Forschungsansatz spiegelt sich auch in den fünf Sektionen des Instituts wider: Pathogen (Erreger) -> Interface (Immunologie, Wirt/Erreger) -> Patient (Klinik) -> Population (Epi-

miologie) -> Implementation (erfolgreiche Etablierung des Wissens). Neu eingerichtet wurde gerade das Data Science Center.

Aktuelle thematische Schwerpunkte bilden Malaria, hämorrhagische Fiebertypen, vernachlässigte Tropenerkrankungen (NTDs), Immunologie, Epidemiologie und die Klinik tropischer Infektionen sowie die Mechanismen der Übertragung von Viren durch Stechmücken. Für den Umgang mit hochpathogenen Viren und infizierten Insekten verfügt das Institut über Laboratorien der höchsten biologischen Sicherheitsstufe (BSL4) und ein Sicherheits-Insektarium (BSL3). Die mobilen Laboratorien des BNITM stehen für die globale Ausbruchsbekämpfung hochpathogener oder hochinfektöser Viren bereit.

Das BNITM ist Nationales Referenzzentrum für den Nachweis aller tropischen Infektionserreger, Konsiliarlabor für Bornaviren, WHO-Kooperationszentrum für Arboviren und hämorrhagische Fiebertypen, WHO-Kooperationszentrum für Verhaltensforschung zur Förderung Globaler Gesundheit und ein Institut in der Leibniz-Gemeinschaft. Gemeinsam mit dem ghanaischen Gesundheitsministerium und der Universität von Kumasi betreibt das BNITM ein modernes Forschungs- und Ausbildungszentrum im westafrikanischen Regenwald, das auch externen Arbeitsgruppen zur Verfügung steht. Darüber hinaus pflegt das Institut zahlreiche weitere Kooperationen in Afrika, Asien und Lateinamerika.

Quelle: Bernhard-Nocht-Institut / © Bild: MichelBlick



Jungfernstieg und #transmove gewinnen den Deutschen Ingenieurpreis 2025

Hamburg feiert einen doppelten Erfolg beim Deutschen Ingenieurpreis Straße und Verkehr 2025: Der Landesbetrieb Straßen, Brücken und Gewässer (LSBG) erhält gleich zwei Auszeichnungen – für den Umbau des Jungfernstiegs und das innovative Projekt #transmove.

Bei der Verleihung des Deutschen Ingenieurpreises Straße und Verkehr 2025 in Konstanz zeichnete der Präsident der Bundesvereinigung der Straßenbau- und Verkehrsingenieure (BSVI), Bernhard Knoop, gemeinsam mit Gerhard Rühmkorf vom Bundesministerium für Digitales und Verkehr sowie dem baden-württembergischen Verkehrsminister Winfried Hermann herausragende Ingenieurarbeiten in den drei Kategorien Baukultur, Innovation/Digitalisierung und Neue Mobilität aus. Gleich zwei erste Plätze gingen dabei an den Landesbetrieb Straßen, Brücken und Gewässer (LSBG): Die Jury prämierte sowohl das Projekt #transmove als auch den Umbau des Jungfernstiegs. Insgesamt wurden 86 Projekte in den Kategorien Baukultur, Innovation | Digitalisierung und Neue Mobilität eingereicht. Hamburgs Erfolg zeigt, wie zukunftsweisende Ingenieurkunst und nachhaltige Mobilitätskonzepte die Stadt voranbringen.

Jungfernstieg: Vorbild für nachhaltige Stadtentwicklung

Der Umbau des Jungfernstiegs hat in der Kategorie „Baukultur“ gewonnen. Gemeinsam mit den Partnern ARGUS Stadt und Verkehr sowie HAHN HERTLING VON HANTELMANN hat der LSBG den innerstädtischen Boulevard zu einem attraktiven

und grünen Stadtraum umgestaltet. Mehr Platz für Menschen, die mit dem Rad oder zu Fuß unterwegs sind, neue Sitzgelegenheiten, barrierefreie Wege und Begrünungen bieten eine hohe Aufenthaltsqualität für alle. Nebenbei sind die Maßnahmen sehr klimafreundlich. Das integrierte Sicherheitskonzept schützt den öffentlichen Raum, ohne das historische Stadtbild zu beeinträchtigen. Die Auszeichnung würdigt den Jungfernstieg als beispielhaft für innovative und nachhaltige Stadtentwicklung in Hamburg.

#transmove: KI steuert Hamburgs Verkehr intelligenter

Auch das Projekt #transmove ist ausgezeichnet worden und erreichte den ersten Platz in der Kategorie „Neue Mobilität“. Die gemeinsam mit der PTV Group und der Workplace Solutions GmbH entwickelte Software nutzt künstliche Intelligenz und Echtzeitdaten, um den Verkehr effizienter zu steuern und Prognosen zu erstellen. So werden Staus reduziert, Reisezeiten planbarer und umweltfreundliche Mobilitätsentscheidungen gefördert. Die Lösung verknüpft historische Daten mit aktuellen Informationen und setzt neue Maßstäbe für modernes Verkehrsmanagement.

Quelle / © Bild: Behörde für Verkehr und Mobilitätswende (BVM)

Innovationspark Künstliche Intelligenz (IPAI)



Im Innovationspark Künstliche Intelligenz (IPAI) Heilbronn entsteht das größte Ökosystem für Künstliche Intelligenz (KI) in Europa. Kleine, mittlere und große Unternehmen, Start-ups, KI-Talente sowie Akteure des öffentlichen Sektors arbeiten dort an KI-basierten Softwareprodukten und -lösungen. Hintergrund war ein Wettbewerbsverfahren des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus Baden-Württemberg. Die Stadt Heilbronn, die Stadsiedlung Heilbronn GmbH, die Schwarz Gruppe und die Dieter Schwarz Stiftung konnten mit ihrem gemeinsamen Beitrag den Wettbewerb für sich entscheiden. Am 27. Juli 2021 verkündete der Ministerrat des Landes Baden-Württemberg, den Innovationspark in Heilbronn zu verwirklichen. Der Landtag des Landes stellte dafür bis zu 50 Millionen Euro Anschubfinanzierung bereit. Die Stadt Heilbronn hat den Bebauungsplan überarbeitet und bis Jahresende 2024 an die Kreisform des Siegerentwurfs in einem europäischen Architektenwettbewerb angepasst. Ende 2025 soll der Baustart für den ersten Bauabschnitt des IPAI Campus im Areal Steinäcker nördlich von Neckgartach sein.

Moritz Gräter, CEO Innovation Park Artificial Intelligence, erklärt: „Wir sehen uns als Plattform, die KI in die Anwendung

bringen will. Der Campus ist die perfekte Symbolik dafür.“

Hintergrund zum IPAI

Hinter dem Innovationspark Künstliche Intelligenz (IPAI) in Heilbronn steht ein ehrgeiziges Ziel: Hier soll nahe der A6 auf den Feldern bei Neckgartach mit Anschubfinanzierung des Landes Baden-Württemberg das wohl ambitionierteste Projekt für Künstliche Intelligenz in Europa aufgebaut werden: ein einmaliges innovatoinförderndes Ökosystem als Plattform, auf der unterschiedliche Partner zusammenkommen und gemeinsam an zukunftsrelevanten KI-Lösungen arbeiten. Mit Unternehmen, Startups, Wissenschaft und KI-Talenten sollen KI-basierte Software-Lösungen und Dienstleistungen entwickelt werden, die die gesamte wirtschaftliche Wertschöpfungskette abbilden - von der Qualifizierung von Fachkräften über Forschung bis hin zur Entwicklung, Anwendung und Kommerzialisierung von ethisch verantwortungsbewusster KI. Kurzum: Man will gemeinsam auf breiter Basis von künstlicher Intelligenz profitieren.

Worum geht es beim Innovationspark Künstliche Intelligenz in Heilbronn?

KI gilt als Schlüsseltechnologie der Zukunft. Nachrichten über den fachlich fundierte Texte schreibenden Chatbot „Chat GPT“ der US-Firma Open AI haben weltweit für Furore gesorgt und die großen High-Tech-Firmen zum Wettbewerb um wichtige Märkte angetrieben. Google, Microsoft, Meta, Amazon, chinesische Unternehmen - alle wollen in der neuen Technik vorne sein. Wo bleibt da Europa? Auch Deutschland soll konkurrenzfähige Produkte entwickeln, damit die deutsche Wirtschaft wettbewerbsfähig bleibt. Unter der Maxime soll der Innovationspark Künstliche Intelligenz (IPAI) ein Leuchtturmprojekt werden.

„KI verspricht enorme Wachstums- und Wertschöpfungspotenziale, wovon wir einen möglichst großen Anteil im Land realisieren wollen“, betonte Landes-Wirtschaftsministerin Nicole Hoffmeister-Kraut bei der Grundsteinlegung für den IPAI im Herbst 2022.

„In Zukunft kommt keine relevante Branche ohne den Nutzen von KI aus. KI ist der Schlüssel zur modernen Welt von morgen“, ist Heilbronn's Oberbürgermeister Harry Mergel überzeugt. Der Innovationspark passe deshalb optimal zur Entwicklung der Stadt hin zu einer Wissensstadt.



Mit jeweils 50 Millionen Euro geben das Land Baden-Württemberg und die Dieter Schwarz Stiftung die notwendige Anschubfinanzierung für das Großprojekt. Auf 23 Hektar soll das besondere Quartier im Areal Steinäcker an der A6 entstehen. Zum Heilbronner Konsortium, das die Bewerbung beim Land einreichte, gehören die Stadt Heilbronn, die Dieter Schwarz Stiftung, und die Schwarz Gruppe.

Ehrgeizige Ziele hat das Land Baden-Württemberg auch bei Nachhaltigkeit und Klimaschutz: Beim neuen KI-Quartier in Heilbronn sollen „Maßstäbe gesetzt“ werden, ist die Vorgabe aus Stuttgart. Voraussichtlich Ende 2025 soll auf den ersten Flächen der Baustart sein.

Weitere Informationen zum IPAI (englisch: Innovation Park Artificial Intelligence) werden fortlaufend veröffentlicht unter: <https://ip.ai> sowie www.innovationspark-ki-bw.de

Quelle / © Bilder: IPAI/MVRDV

ERSTER AUTONOMER KLEINBUS IN HAMBURG



Hamburg setzt einen weiteren Meilenstein auf dem Weg zum autonomen ÖPNV: Der erste autonome HOLON urban ist in der Hansestadt angekommen. Der fünf Meter lange Kleinbus ist barrierefrei, bietet Platz für bis zu 15 Fahrgäste und kann bis zu 60 km/h fahren. Noch im Spätsommer startet der technische Testbetrieb im späteren Bediengebiet von Stadtpark bis zur Elbe und vom Schlump bis nach Wandsbek. Die ersten Fahrgäste werden ab 2026 zusteigen können.

Robert Henrich, Vorstandsvorsitzender HOCHBAHN: „Mit der Ankunft des ersten autonomen HOLON-Shuttle beginnt für die HOCHBAHN eine neue Phase im ÖPNV. Wir wollen herausfinden, wie wir autonome Fahrzeuge intelligent integrieren können – flexibel und zukunftsweisend, im Sinne unserer Fahrgäste.“

Flavio Friesen, technischer Leiter HOLON: „Mit dem Einsatz unserer ersten Fahrzeuge auf Hamburgs Straßen haben wir einen weiteren großen Meilenstein für HOLON erreicht. Wir freuen uns sehr, die HOCHBAHN bei der Umsetzung ihrer Vision eines autonomen ÖPNV zu unterstützen und gemeinsam die Zukunft urbaner Mobilität aktiv mitzugestalten.“

Anjes Tjarks, Senator für Verkehr und Mobilitätswende Ham-

burg: „Hamburg ist in Europa Vorreiter für das autonome Fahren. Ziel ist es, mit dem Bund, unseren Partnern und der Industrie eng zusammen zu arbeiten und dadurch erstmals in der EU Fahrzeuge in den Betrieb zu bringen, die vollständig autonom fahren können. Dies ist die Voraussetzung für die Inbetriebnahme größerer Flotten und für Europa eine sehr wichtige industriepolitische Frage. Mit autonomen Kleinbussen wie dem von HOLON wollen wir den ÖPNV für die Fahrgäste noch effizienter, noch flexibler und dadurch noch attraktiver machen. Die Ankunft des neuen Fahrzeugs und die ersten Fahrten auf Hamburgs Straßen sind ein weiterer Meilenstein des Projekts. Jetzt schon können sich die Menschen für eine Mitfahrt im nächsten Jahr bewerben, um die Zukunft des ÖPNV im wahrsten Sinne selbst zu erfahren.“

Im Projekt ALIKE werden zwei verschiedene Fahrzeugtypen im hochautomatisierten On-Demand-Betrieb erprobt: der HOLON urban sowie der bereits in Hamburg fahrende ID. Buzz AD von MOIA. Im Spätsommer wird in Barmbek der neue Betriebshof für den HOLON urban – der AD Hub – eröffnet. Von hier aus werden die Kleinbusse ihre Testfahrten starten. Bis zur Fertigstellung des AD Hub ist das Fahrzeug auf dem HOCHBAHN-Betriebshof Hummelsbüttel stationiert.

Im Rahmen der Testfahrten in Hamburg werden zunächst die grundlegenden Fahrzeugeigenschaften erprobt. Mit Erhalt der angestrebten Erprobungsgenehmigung für autonomes Fahren erfolgt eine schrittweise Übergabe der Fahraufgaben vom Fahrpersonal an das Selbstfahrsystem. Diese Übergabe orientiert sich am fortschreitenden Reifegrad des Systems und wird im Laufe des Jahres stufenweise erweitert, sodass das Fahrzeug zunehmend eigenständig agieren kann.

Nach Abschluss der Testphase wird im kommenden Jahr eine geschlossene Gruppe an Nutzerinnen und Nutzern die Möglichkeit haben, die HOLON urban zu nutzen. Interessierte können sich dafür bereits heute unter www.hvv-switch.de/de/autonome-shuttles-testen/ registrieren. Insgesamt sollen im Projekt bis zu 20 Fahrzeuge zum Einsatz kommen.

Ziel des Projektes ALIKE ist es, Erkenntnisse zum Betrieb und zur Akzeptanz autonomer Fahrangebote zu gewinnen. Perspektivisch plant die HOCHBAHN autonomes Fahren im Linienverkehr zu etablieren. Dafür ist das Projekt ein wichtiger Schritt, um mit zunächst noch kleineren Fahrzeugen im On-Demand-Betrieb Erfahrungen für den Einsatz größerer und großer Busse im Linienbetrieb zu sammeln.

ALIKE wird vom Bundesministerium für Verkehr mit 26 Millionen Euro gefördert und gilt als Blaupause für die Umsetzung der Mobilitätswende in deutschen Städten. Ziel ist es, ein intelligentes und inklusives Mobilitätsangebot zu schaffen, das neue Maßstäbe für nachhaltige Mobilitätslösungen setzt.

Quelle / © Bild: HOCHBAHN

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Vereins- & Verwaltungssitz:
Ernst-Mantius-Straße 9
21029 Hamburg

Telefon: +49 40 38 038 987
GF/Redaktion: Jutta Wiegert
Layout: Media Cocktail GmbH
Anzeigen und Vertrieb:
Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Leser- und Abonnenten-Service:
info@michelblick.de

Kostenlose Verteilung (vierteljährlich)
innerhalb der Metropolregion Hamburg
u. a. an: Adressaten der hauseigenen Galerie
KAM, Einzelhandel, Industrie- und
Wirtschaftsunternehmen, Kammern und
Verbände, Behörden, Diplomatische
Vertretungen, Kulturelle Einrichtungen und
Anzeigenkunden.

© Das Journal und alle in ihm enthaltenen
Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieses Journals darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages vervielfältigt oder verbreitet werden.

Unter dieses Verbot fällt insbesondere auch die gewerbliche Vervielfältigung per Kopie, die Aufnahme in elektronischen Datenbanken und die Vervielfältigung auf CD-ROM. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Abbildungen übernimmt der Verlag keine Haftung.



APARTHOTEL IN HAMBURG: CITADINES MICHEL HAMBURG

Located in the heart of Hamburg, between HafenCity, the city centre and St. Pauli, Citadines Michel Hamburg offers both tourists and business travellers a comfortable stay. Thanks to its central location, shopping, dining and leisure facilities are within easy walking distance.

The modern and functional studios and apartments are suitable for 2-6 people and feature a fully equipped kitchen, private bathroom, air conditioning, flat-screen TV with international channels and free Wi-Fi. Thus, guests enjoy the comfort of their own apartment combined with hotel services.

Whether for short or long stays, the Citadines Michel Hamburg guarantees flexible, comfortable and central accommodation.

citadines
Michel
Hamburg

WASSERSTOFF UND STROM FÜR FINKENWERDER

Hamburger Energienetze legen kombinierte Leitungstrasse und untertunneln Gewässer Aue

Die Transformation der Energieversorgung erreicht auch die Elbinsel Finkenwerder: Das Hamburger Wasserstoff-Industrie-Netz HH-WIN soll dort ab 2027 den Luftfahrt-Standort versorgen und auch der steigende Strombedarf erfordert eine leistungsfähigere Infrastruktur. Die Hamburger Energienetze kombinieren nun das Legen von Wasserstoff- und Stromleitungen auf einem rund 4,5 Kilometer langen Abschnitt zwischen Altenwerder und dem Norden der Elbinsel. Um das Gewässer „Aue“ zwischen Alter Süderelbe und Dradenauhafen zu queren, entsteht ein insgesamt 270 Meter langer kombinierter Leitungstunnel, ein so genannter Düker.

Aktuell gräbt sich eine Horizontalbohrmaschine unter der Aue durch. Dort zieht ein Team aus Tunnel-Fachleuten Rohre tief unter dem Gewässergrund ein, durch die künftige Strom- und Wasserstoffleitungen verlaufen werden. Dank des Horizontal-Spülbohrverfahrens von einer Baugrube nördlich des Ufers zu einer weiteren südlich der Aue beinträchtigen die Arbeiten das naturnahe Gewässer nicht. Weil rund um die Baustelle vor allem landwirtschaftlich genutzte Flächen liegen, gehen von den Maßnahmen kaum Verkehrsbeeinträchtigungen aus. Lediglich der Radweg auf dem Bahndamm musste umgeleitet werden. Die Kombination zweier Leitungsneubauten senkt darüber hinaus den Aufwand gegenüber Einzelmaßnahmen erheblich.

Michael Dammann, Technischer Geschäftsführer der Hamburger Energienetze, hebt den Nutzen der kombinierten Baumaßnahme hervor: „Die Synergien bei diesem gebündelten Leitungsbau liegen auf der Hand. Unser Wasserstoffnetz HH-WIN erhält hier eine wichtige neue Trasse und die steigenden Lasten bei der Stromversorgung am Standort Finkenwerder decken wir durch den Ausbau dieser Leitungsstrecke. Beides schaffen wir mit gesenkten Belastungen für die Natur sowie für die Bürgerinnen und Bürger der Elbinsel.“

Horizontalspülbohrverfahren quert Aue

Über eine Länge von 270 Metern gräbt sich die Horizontalspülbohranlage von der Startgrube auf Finkenwerder nahe des Osterfelddeichs zur Zielgrube bei der Straße ‚An der alten Süderelbe‘. Hinter dem



Bohrkopf stabilisiert dabei eine Bentonit-Spülung den Bohrkanal und transportiert zugleich Abraum in die Startgrube zurück. Eine per Kreiselkompass geführte Steuerung lenkt dabei die Bohrung zielsicher von Start- zu Zielgrube. Mit dem Bohrkopf zieht das Fachteam Spezialrohre mit rund 30 Zentimetern Durchmesser in den Bohrkanal ein, die bereits für die Aufnahme der Stromleitung bzw. für den Transport von Wasserstoff vorbereitet sind. Die von Altenwerder kommenden Leitungen verlaufen hier später in Nord-Süd-Richtung entlang des alten Finkenwerder Bahndamms, auf dem heute ein Radweg liegt.

Mehrere Leitungen für Hamburgs Energiezukunft

Zusätzlich zur Wasserstoff-Infrastruktur HH-WIN bauen die Hamburger Energienetze auf Finkenwerder das Stromnetz aus. Mittelspannungs-, Niederspannungs- und Datenkabel sollen Industrie und Anlieger künftig zuverlässig mit Strom versorgen. Der Ersatz alter Leitungen und die Digitalisierung des Netzes spielen bei dem Ausbau eine zentrale Rolle. Zusätzlich schaffen Leerrohre für 110-kV-Kabel Reserven für weitere Leistungserhöhungen. Die Transformation der Energieinfrastruktur macht hier Hamburg-Finkenwerder fit für die Anforderungen der Energiewende.

Ein 270 Meter langes Stahlrohr unterquert nun das Gewässer Aue zwischen Moorburg und Finkenwerder. Es enthält sowohl eine Wasserstoffleitung des Projekts HH-WIN als auch Stromleitungen, um den steigenden Energiebedarf auf der Elbinsel abzudecken.



Quelle + Bilder: Hamburger Energienetze.

Plattform für Design-to-go

Auf Pitchplace.de bieten Gestalter fertige und einzigartige Designs zum Kauf an.



Gründer stehen meist vor einem Problem: Das Budget ist noch sehr überschaubar. Dennoch brauchen sie für ihren Geschäftserfolg von Anfang an einen professionellen Auftritt bis ins Detail. Dazu gehört als Teil der Corporate Identity auch ein stimmiges, unverwechselbares und aufmerksamsstarkes Unternehmensdesign oder auch Corporate Design. Das kann man nun fix und fertig kaufen: Bei Pitchplace.de bieten erfahrene Gestalter fertige Designs zum günstigen Preis an.



„Pitchplace.de ist unser Herzensprojekt. Wir haben über zwei Jahre und viele Ideen in die Entwicklung gesteckt“, erklärt Georg Stroh, Entwickler und Geschäftsführer der Online-Plattform. „Von mir selbst und meinen Grafiker-

Kollegen weiß ich, dass man oft ungenutzte Designs in der Schublade hat, wenn sich ein Kunde für einen von drei vorgeschlagenen Entwürfen entscheidet. Außerdem nutzen Grafiker freie Zeiten für ihre freie kreative Entfaltung. In der Zeit probieren sie neue Techniken und gestalten das, was ihnen am besten gefällt. Bei Pitchplace.de können sie diese Arbeiten nun verkaufen.“ Unternehmer, die Grafiker beauftragen wollen, profitieren ebenfalls gleich mehrfach von den Angeboten bei Pitchplace: Sie müssen nicht lange nach einem geeigneten Dienstleister suchen. Sie sehen vorher, wofür sie ihr Geld ausgeben und sie zahlen günstige Preise für einzigartige Designs.

So gehört beispielsweise zur Grundausstattung eines jeden Unternehmens ein Logo, das die Unternehmenswerte widerspiegelt, leicht zu merken ist und in allen Größen, farbig und in Schwarz-Weiß darstellbar ist. Für Druckmedien wie Briefpapier, Flyer und Visitenkarten sowie für die Darstellung im Internet werden außerdem unterschiedliche Formen, Größen, Auflösungen und Dateiformate gebraucht. Ohne die Unterstützung

eines erfahrenen Mediengestalters und ohne Profi-Tools ist das für Laien nicht in hochwertiger Ausführung zu schaffen. Doch der wichtigste Punkt ist die Wartezeit: Oft kommen Gestalter mit ihren Aufträgen nicht hinterher und lassen ihre Kunden monatelang auf die Designs warten. Diese langen Wartezeiten gibt es bei Pitchplace.de nicht. Ebenso wenig wie unliebsame Überraschungen mit Designs, die dem Kunden nicht gefallen. Auch wissen junge Unternehmer oft nicht, worauf sie bei der Auswahl eines Mediengestalters achten sollten. Diese Probleme sind dank Pitchplace.de nun alle gelöst.

Im Branchenbuch bei Pitchplace.de stellen sich die Freelancer und Werbeagenturen vor. So können Unternehmer regional nach Kreativen suchen und anhand von eingestellten Designs ihren Favoriten kontaktieren. Wer ein Design kauft, erhält volle Nutzungsrechte und auch nach dem Kauf noch die wichtige Unterstützung durch den Gestalter.

Fotos: Media Cocktail GmbH,
Bildrechte: ©Regina Behm

Aufmerksamkeitsstarke Werbung mit WOW-Effekt

Dream-Display bringt Bewegung in Deutschlands Schaufenster

Kennen Sie das: Sie stehen vor einem Schaufenster, in dem ein Fernseher steht auf dem eine langweilige Präsentation läuft. Aber eigentlich würden Sie jetzt lieber einen Blick durch das Fenster in den Laden und auf die Auslage werfen. Oder es läuft eine Präsentation mit Sommerangeboten – wobei es doch fast Weihnachten ist.

Dabei liegt das Gute so nah – um es mal mit Goethe zu sagen. Mit Dream-Display bekommen Ladenbesitzer nun eine Lösung an die Hand, mit dem (halb-)transparente Werbeflächen problemlos aktuell und für Interessenten ansprechend gestaltet werden können.

Das System zeichnet sich insbesondere durch seine einfache Handhabung und einen geringen Installationsaufwand aus, mit welchem auf einem beliebigen PC multimediale Inhalte und Botschaften

jederzeit eingestellt und auf einem oder mehreren Displays – auch zu unterschiedlichen Zeiten – dargestellt werden können.

Dream-Display verarbeitet alle gängigen Bild- und Videoformate, sowie Webseiten und projiziert diese als Slideshow in beliebiger Größe auf die Glasflächen im Schaufenster. So lassen sich zum Beispiel Bilder mit Sonderangeboten, Preislisten und Produktvideos zu definierten Zeiten darstellen. Ihrer Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt. Ladenbesitzer erhöhen auf diese Weise die Aufmerksamkeit am Point-of-Sales und können ihre Produkte oder Dienstleistungen lokal äußerst effektiv präsentieren und attraktiv bewerben.

Diese moderne Produktpräsentation verleiht einem Unternehmen in Zeiten der Digitalisierung ein besonders zeitgemäßes Erscheinungsbild.



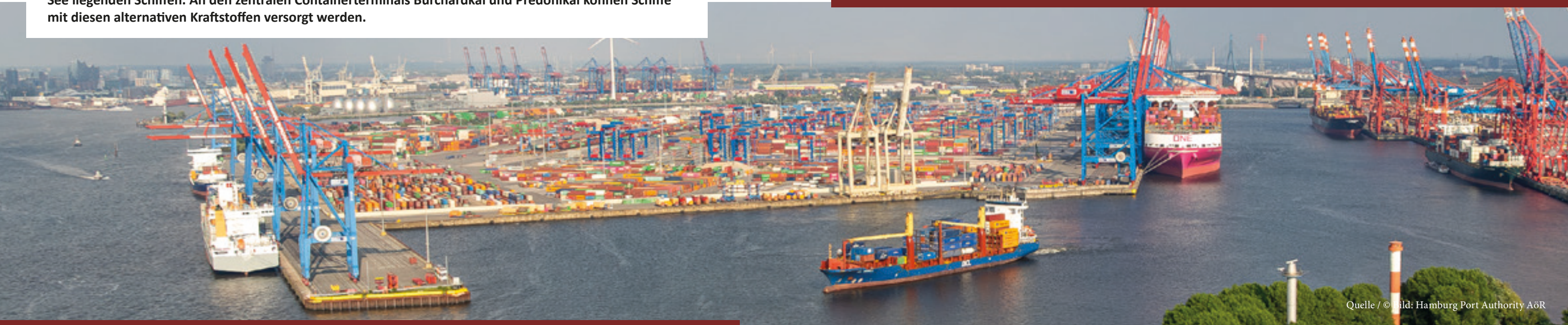
Ein weiterer nicht zu vernachlässigender Vorteil ist, dass auch vorhandene Geräte in das System mühelos integriert werden können, wie bspw. Fernseher, Bildschirme oder Computer, Geräte mit Android und iOS (Smartphones, Tablets) sowie einige elektronische Kassensysteme. Die Verwendung ist dabei nicht an spezielle Hardware gebunden.

Mehr Infos unter: www.dream-display.de



Waltershofer Hafen

Der Waltershofer Hafen ist ab sofort für die Bebunkerung von Methanol und Liquefied Natural Gas (LNG) im Ship-to-Ship-Verfahren freigegeben. Dabei erfolgt der direkte Flüssigkeitstransfer zwischen zwei auf See liegenden Schiffen. An den zentralen Containerterminals Burchardkai und Predöhlkai können Schiffe mit diesen alternativen Kraftstoffen versorgt werden.



Quelle / © Bild: Hamburg Port Authority A6R

Mit dieser Maßnahme schafft die Hamburg Port Authority (HPA) einen weiteren wichtigen Schritt hin zu einer klimafreundlicheren Schifffahrt und zur Umsetzung der Energie- und Klimaziele im Hamburger Hafen.

Die ersten mit Methanol betriebenen Schiffe sind bereits weltweit im Einsatz, ebenso wie erste „Ammoniak-ready“-Schiffe, von denen sich weitere in den globalen Auftragsbüchern befinden. Auch Hamburg wurde bereits von Methanol-Schiffen angelaufen. Diese neuen Schiffstypen benötigen eine entsprechende Versorgungsinfrastruktur (sogenannte „bunker-ready terminals“), um die Verfügbarkeit alternativer Kraftstoffe sicherzustellen und den

Hafen zukunftsfähig zu machen.

In enger Zusammenarbeit mit RWE Supply & Trading GmbH und weiteren lokalen Stakeholdern wurde eine umfassende Risikoanalyse durchgeführt und ein detailliertes Sicherheitskonzept entwickelt. Die erfolgreichen Abstimmungen ermöglichen nun die Genehmigungen für sichere Bebunkerungen an den genannten Terminalstandorten.

Wichtige Ergänzung für die Dekarbonisierung der Schifffahrt

Die Ausweitung der Bunkermöglichkeiten für LNG und

Methanol auf die Containerterminals am Waltershofer Hafen ist ein wichtiger Baustein zur Stärkung der Attraktivität des Hamburger Hafens. Durch die Möglichkeit Methanol bunkern zu können, stärkt der Hamburger Hafen seine Position als Sustainable Energy Hub und leistet einen Beitrag im Kontext der geschlossenen Green Corridor-Abkommen.

Bereits seit 2019 ist auch das Cruise Center Steinwerder für LNG- und seit 2024 für Methanol-Bebunkerungen einsatzbereit. Der Fokus liegt dort auf der Kreuzschifffahrt. Die Umsetzung erfolgte gemeinsam mit MB Energy und Cruise Gate Hamburg.

Die HPA selbst ist dabei nicht im Bunkermarkt tätig. Die Bebunkerung erfolgt durch unabhängige Unternehmen. Seitens der Hafenverwaltung wurden nunmehr die sicherheitstechnischen Grundlagen für die Genehmigungsfähigkeit von Bebunkerungen gelegt. Aktuell befindet sich die HPA in Gesprächen mit verschiedenen Reedereien zur Nutzung der neuen Bebunkerungsinfrastruktur.

Weitere Informationen und eine Übersicht zur Entwicklung alternativer Schiffs-kraftstoffe im Hamburger Hafen können abgerufen werden unter:
www.hamburg-port-authority.de/de/seh

ZUKUNFTSPROGRAMM INFRASTRUKTUR SOLL NIEDERSACHSEN STÄRKEN

Rund 1,8 Milliarden Euro mehr für Straßen, Brücken, Häfen,
Wohnraum und Nahverkehr

Die Infrastruktur im Land soll in den kommenden Jahren massiv ausgebaut werden. Niedersachsens Minister für Wirtschaft, Verkehr und Bauen, Grant Hendrik Tonne, kündigte ein „Zukunftsprogramm Infrastruktur“ an, um Straßen und Brücken in Stand zu setzen, die niedersächsischen Häfen zu modernisieren, den öffentlichen Personennah- und Schienenverkehr (ÖPNV/SPNV) zu stabilisieren sowie mehr bezahlbaren Wohnraum zu schaffen.



Tonne erklärte am Freitag: „Wir wollen mit unseren Planungen für ein Zukunftsprogramm Infrastruktur das Leben für alle Menschen in Niedersachsen erleichtern, die Standortattraktivität erhöhen, Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit fördern und Arbeitsplätze sichern und neu schaffen. Mit guten Straßen, stabilen Brücken, modernen Häfen, einem leistungsstarken Nahverkehr und mehr bezahlbarem Wohnraum stärken wir unser Fundament für Mobilität, Wachstum und Lebensqualität in Stadt und Land. Es geht darum, dass die Menschen im Land und unsere Wirtschaft spüren, dass sich etwas bewegt. Wir möchten zeigen, dass der Staat funktioniert.“

Mit ihren Haushaltplanungen hat die Landesregierung die Grundlage für das Zukunftsprogramm Infrastruktur gelegt. Insbesondere über den Nachtragshaushalt 2025 und aus dem niedersächsischen Anteil am Sondervermögen für Infrastruktur und Klimaneutralität wird Niedersachsen zusätzlich in die Infrastruktur des Landes investieren können. Rund 1,8 Milliarden Euro mehr können in die Bereiche Verkehrsinfrastruktur, ÖPNV/SPNV, Häfen und bezahlbares Wohnen fließen:

- + 500 Millionen Euro in Verkehrsinfrastruktur**
 - Sanierung der Landesstraßen und Radwege
 - Beschleunigung des Masterplans Brücke

- Stärkung der Straßenmeistereien, Modernisierung des Fuhrparks
- + 500 Millionen Euro für ÖPNV/SPNV**
 - Stabilisierung der Bestandsverkehre
 - Unterstützung von Fahrzeugbeschaffungen (Heidekreuz, Weser-Leine-Netz)

- + 400 Millionen Euro für bezahlbaren Wohnraum**
 - 200 Millionen Euro zusätzliches Eigenkapital für die Landeswohnungsgesellschaft „WohnRaum Niedersachsen GmbH“
 - 200 Millionen Euro für den Wohnraumförderfonds

- + 375 Millionen Euro zur Modernisierung der Häfen**
 - Landesanteil für Anleger für verflüssigte Gase (AVG) in Wilhelmshaven (200 Mio. Euro) sowie weitere

Investitionen z.B. in die Häfen

- Brake
- Cuxhaven
- Stade
- Emden
- Norden/ Norddeich
- Wilhelmshaven und
- Energetische Gebäudesanierung der Betriebsgebäude und Anlagen bei NPorts

- + 96 Millionen Euro bzw. 48,2 Millionen Euro aus MW-Haushalt für Salcos / Salzgitter AG**
 - Umstellung der Stahlproduktion auf grünen Wasserstoff („Grüner Stahl“)
- + 25 Millionen Euro für Wirtschaftsförderung strukturschwacher Regionen (GRW-Kofinanzierung)**
 - Absicherung gezielter Investitionsanreize für Betriebe und Kommunen

Niedersachsens Wirtschaftsminister betonte, dass er eine schnelle Umsetzung der der Maßnahmen anstrebe: „Der Bund ermöglicht den Einsatz der Mittel aus dem Sondervermögen zwar bis 12 Jahre. Das Geld kann aber auch schneller vom Land umgesetzt werden – und ganz genau das ist unser Ziel: Es soll sehr schnell voran gehen, zügige Fortschritte sind notwendig. Das geht am besten, wenn Landesbehörden, Bauwirtschaft, Ingenieurkammer und Planungsbüros eng abgestimmt vorgehen. Daher wird das Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Bauen noch in diesem Jahr mit den Akteuren aus der Branche eine Charta für Infrastruktur abschließen. Darin werden wir uns sehr konkret gezielt auf Kooperationen bei konkreten Bauvorhaben verständigen“, so Grant Hendrik Tonne.

Quelle: Nds. Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Bauen

© Bild: MW

PORT OF KIEL

finalisiert Landstrominfrastruktur als einer der ersten Häfen weltweit

Der Kieler Hafen hat den letzten Bauabschnitt seiner umfangreichen Landstrominfrastruktur abgeschlossen. Mit der neuen Erweiterung kann der PORT OF KIEL nun gleichzeitig bis zu drei Kreuzfahrtschiffe und vier Fähren mit emissionsfreiem Strom versorgen. Seit 2019 stellt der Hafen Seeschiffen grünen Landstrom zur Verfügung und nimmt damit eine Vorreiterrolle in Europa ein.



Am Wochenende (6./7. September) hat der Kieler Hafen die zweite Landstromanlage für Kreuzfahrtschiffe am Terminal Ostseekai in Betrieb genommen. Statt bisher einem Kreuzfahrtschiff können mit dem Erweiterungsbau an dem Terminal ab sofort zwei Kreuzfahrtschiffe parallel mit Landstrom versorgt werden. Ein weiteres Kreuzfahrtschiff kann am

Ostuferhafen Terminal Landstrom nutzen. Der nun fertiggestellte Erweiterungsbau ist der letzte Baustein der Kieler Landstrominfrastruktur, die damit zu einer der umfangreichsten weltweit gehört.

Dr. Dirk Claus, Geschäftsführer der SEEHAFEN KIEL GmbH &

Co. KG, sagt: „Mit dieser Inbetriebnahme schließen wir als Hafen den Aufbau unserer Landstrominfrastruktur ab. Im Kieler Hafen können nun sieben Seeschiffe gleichzeitig mit grünem Landstrom versorgt werden – darunter allein drei Kreuzfahrtschiffe.“ Er betont weiter: „50 Mio. Euro haben wir in den vergangenen Jahren nur in Landstrom investiert und bereits im vergangenen Jahr 60 Prozent der Schiffsemissionen durch Landstromversorgung einsparen können. Im Jahr 2026 werden wir 80 Prozent aller Schiffe mit Landstrom versorgen.“

Die neue Landstromanlage am Ostseekai mit einer Leistung von 16 MVA, 50/60 Hz, 6.6/11 kV ist eine Erweiterung der seit 2021 bestehenden Anlage am Ostseekai (ebenfalls 16 MVA, 50/60 Hz, 6.6/11kV). Somit können bei Doppelanläufen am Kreuzfahrtterminal beide Schiffe parallel mit Landstrom versorgt werden. „In der vergangenen und auch in der aktuellen Saison gab es wiederholt Anlaufstage, an denen beide Kreuzfahrtschiffe am Ostseekai Landstrom nutzen wollten. Das ist ein starkes Signal: Die Nachfrage von den Reedereien zur Nutzung von Landstrom ist ausgesprochen hoch und wir freuen uns hier über die wirklich gute Zusammenarbeit.“, sagt Claus. Der Bau der Erweiterung begann im November 2024 und wurde im vorgesehenen Zeitplan abgeschlossen. Partner bei der neuen Anlage waren PowerCon, Siemens, Inros Lackner und Stemmann. Der Ausbau der Landstrominfrastruktur in Kiel wurde durch Fördermittel von Bund, Land Schleswig-Holstein und der Europäischen Union ermöglicht. Bei den Finanzhilfen des Bundes und der Länder handelt es sich um Mittel aus dem Klima- und Transformationsfonds sowie Mittel aus der Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur (GRW).

Reedereien nutzen Landstrom in Kiel

Bereits früh hat der Kieler Hafen eng mit den Reedereien zur Einführung von Landstrom zusammengearbeitet. Beginnend mit der täglichen Versorgung der Fähren Color Line im Jahr

2019 und Stena Line im Jahr 2021 schuf der Hafen auch rasch Landstrominfrastruktur für Kreuzfahrtschiffe. Im Jahr 2021 wurde die AIDA Sol als erstes Kreuzfahrtschiff in Kiel mit Landstrom versorgt. In enger Abstimmung mit diversen Reedereien erfolgten schrittweise technische Umrüstungen an Bord und Integrationsprozesse zwischen Schiff und Anlage. Im Jahr 2024 lag die Nutzungszahl bereits bei 120 Kreuzfahrtanläufe in der Saison. Bisher haben 24 unterschiedliche Kreuzfahrtschiffe bei über 270 Anläufen die Kieler Anlagen genutzt. Trotz mehrwöchiger Versorgungspause aufgrund der Bauphase rechnet der Hafen auch in diesem Jahr mit einer ähnlichen Landstrommenge für Fähr- und Kreuzfahrtschiffe im Umfang von ca. 10 Mio. Kilowattstunden wie im Vorjahr.

Ausbau der Kieler Infrastruktur

Der Ausbau der Landstrominfrastruktur war eines der priorisierten Projekte des Kieler Seehafens zur Reduktion der CO₂-Emissionen sowie Luft-/Schadstoffemissionen der Schiffe während der Liegezeiten. Nach der Eröffnung der ersten Landstromanlage am Norwegenkai mit einer Leistung von 4,5 MVA, 50 HZ, 10kV im Jahr 2019, folgte im Jahr 2021 die Eröffnung einer kombinierten Anlage zur Versorgung von Kreuzfahrtschiffen am Ostseekai (16 MVA, 50/60 Hz, 6.6/11kV) und Fährschiffen am Schwedenkai (5 MVA, 50/60 HZ, 6.6/11kV). Im September 2023 wurde auch am Frachthub am Ostuferhafen eine Landstromanlage eröffnet, die vier Liegeplätze technisch anschließt und Versorgungskapazitäten von einem Kreuzfahrtschiff und bis zu zwei Fähren hat. (Kombianlage 16 MVA & 4,5 MVA, 50/60Hz, 6.6/11kV) Mit der Erweiterung am Ostseekai wurde der Bau der Landstrominfrastruktur in Kiel nun finalisiert. Der PORT OF KIEL verfolgt das Ziel, seine CO₂-Emissionen bis spätestens 2030 vollständig zu eliminieren – ein ehrgeiziger, aber notwendiger Beitrag zur maritimen Energiewende. Der Landstromausbau im PORT OF KIEL ist abgeschlossen.

Quelle / © Bild: Port of Kiel

JENS MEIER BLEIBT IAPH-PRÄSIDENT

Jens Meier, CEO der Hamburg Port Authority (HPA), ist beim Welthafenverband IAPH (International Association of Ports and Harbors) als Präsident bestätigt worden.

Jens Meier, CEO der Hamburg Port Authority (HPA), wurde am 9. Oktober im Rahmen der Generalversammlung in Kobe (Japan) einstimmig als Präsident der Welthafenorganisation (International Association of Ports and Harbors, IAPH) bis Ende 2027 wiedergewählt. An der diesjährigen Welthafenkonferenz nahmen rund 650 Vertreterinnen und Vertreter aus der weltweiten Hafenwirtschaft teil.

Zentrale Themen der kommenden Jahre sind Digitalisierung, Nachhaltigkeit und Resilienz. Dabei stellte Jens Meier unter dem Motto „Don't forget the people.“ vor allem den Menschen in den Mittelpunkt aller technologischen Entwicklungen. „Jede neue Technologie ist nutzlos, wenn wir unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht befähigen, sie sinnvoll zu nutzen“, sagte Meier.

Die diesjährige Konferenz stand zugleich im Zeichen eines besonderen Jubiläums: Die Welthafenorganisation feierte in Kobe ihr 70-jähriges Bestehen, gemeinsam mit der gastgebenden Stadt. Zum Abschluss unterzeichneten Jens Meier und der Bürgermeister von Kobe, Kizo Hisamoto, ein gemeinsames Statement mit einer starken Botschaft: „World Peace through World Trade. World Trade through World Ports“.

Mit dieser Erklärung unterstreichen die IAPH und die Stadt Kobe die Bedeutung offener und verlässlicher Handelsbeziehungen als Grundlage für Frieden und globale Zusammenarbeit.



ÜBER DIE IAPH

Die IAPH ist eine Nichtregierungsorganisation (NGO) mit Sitz in Tokio, Japan. Im November 1955 trafen sich rund 100 führende Hafenvertreter aus aller Welt in Los Angeles, um die Gründung der IAPH bekannt zu geben. In den letzten sechzig Jahren hat sich die IAPH zu einer globalen Hafenallianz entwickelt, die heute (Stand: 6. Dezember 2024) rund 190 Häfen und 167 hafennahe Unternehmen in 89 Ländern vertritt. Die Mitgliedshäfen wickeln zusammen weit über 60 % des weltweiten Seehandels und über 60 % des weltweiten Containerverkehrs ab. Um die Relevanz der IAPH für ihre Mitglieder zu steigern und sie in der weltweiten Hafen- und Seefahrtsgemeinschaft stärker bekannt zu machen, verabschiedete die IAPH 2016 eine neue Satzung. Zum ersten

Mal in ihrer über 60-jährigen Geschichte wurde die Satzung vollständig neu verfasst, um den Anforderungen der Zeit gerecht zu werden. Dies war zweifellos ein epochales Ereignis in ihrer Geschichte.

Die IAPH hat sich zum Ziel gesetzt, der bevorzugte globale Handelsverband für Hafenbehörden und -betreiber zu sein und deren Interessen auf Regulierungsebene bei der Internationalen Seeschiffahrtsorganisation (IMO), der Weltzollorganisation (WZO), der Internationalen Organisation für Normung (ISO) und anderen globalen Allianzen wie dem Global Maritime Forum und dem Weltwirtschaftsforum zu vertreten.

Die IAPH hat Beraterstatus und arbeitet im Namen der Häfen mit weiteren Gremien der Vereinten Nationen zusammen, beispielsweise mit der UNCTAD (Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung), dem UNEP (Umweltprogramm der Vereinten Nationen) und dem UN Global Compact.

Als bevorzugter Branchenverband möchte die IAPH die Branchenreferenz für den Austausch bewährter Verfahren der fortschrittlichsten und modernsten Häfen der Welt sein, darunter: Bahnbrechende Innovationen bei der Energiewende, Dekarboni-

sierung und Emissionsreduzierung in Häfen und an allen Schnittstellen zwischen Schiff und Land

Wir führen die Branche voran, indem wir mit anderen Branchenpartnern zusammenarbeiten, um die Datenorchestrierung zwischen Häfen und ihren Interessengruppen zu verbessern, die Effizienz zu steigern, Synergien zu schaffen und Emissionen durch die Beseitigung von Wartezeiten am Liegeplatz zu reduzieren. Den Herausforderungen, vor denen Häfen heute und morgen stehen, begegnen – mit einem Zukunftsplan für die Widerstandsfähigkeit der Häfen gegenüber kommenden Krisen

Ziel der IAPH ist es, die Flexibilität globaler Häfen beim Risikomanagement und beim Aufbau von Resilienz zu verbessern. Dazu bietet die IAPH Fachwissen und Erfahrung bei der Formulierung von Geschäftskontinuitätsstrategien, die für alle Häfen relevant sind, unabhängig von Größe und Geschäftsmodell.

Die drei Hauptsäulen der Aktivität sind im oberen Bereich aufgeführt und lauten wie folgt:

Klima und Energie
Datenzusammenarbeit
Risiko und Resilienz

Quelle / © Bild: Hamburg Port Authority AöR

Konjunkturbericht für das Handwerk in Hamburg Herbst 2025

**Handwerkskammerpräsident: „Betrieben droht Substanzverlust“
Der Hamburger Handwerksindex HHX ist im Herbst geringfügig gesunken.
Eine Belebung ist weiterhin nicht in Sicht. Die Erwartungen sind gedämpft**

Das Hamburger Handwerk wartet weiter auf einen Aufschwung. Wenngleich sich die Lage ganz leicht verbessert hat, sind die im Herbst-Konjunkturbericht der Handwerkskammer ermittelten Erwartungen verhalten. Die Entwicklung des Geschäftsklimas, dargestellt am Hamburger Handwerksindex HHX, sinkt.

Die Hamburger Handwerkerinnen und Handwerker antworten auf die Frage nach ihrer aktuellen Geschäftslage fast unverändert zum Frühjahr. Lag der Anteil der Betriebe, die eine gute Geschäftslage melden, seinerzeit bei 42 Prozent, sind es aktuell 44 Prozent. In einer schlechten Situation befinden sich derzeit circa 17 Prozent der Befragten (gegenüber 18 Prozent im Frühjahr). Etwas verschlechtert hat sich die Situation im Vergleich zum vergangenen Herbst. Seinerzeit sahen sich noch 48 Prozent in einer guten Verfassung. Mit Blick auf die nächsten Monate erwartet die überwiegende Mehrheit der Betriebe (65 Prozent) keine Veränderung der Lage. Während 15 Prozent eine Verbesserung erwarten, gehen rund 20 Prozent von einer Eintrübung ihrer Situation aus.

Wirtschaftlich bewegt sich das Hamburger Handwerk weiter seitwärts, wobei das saisonbedingte Absinken des Geschäftsklimaindikatoren im Vergleich zu den beiden vergangenen Jahren etwas deutlicher ausfällt. Die Erwartungen für das laufende vierte Quartal des Jahres sind in den Wert mit eingeflossen.

Die Beschäftigung bleibt im Hamburger Handwerk stabil. Erneut melden mehr als zwei Drittel der befragten Betriebe eine unveränderte Mitarbeiterzahl. Die übrigen Betriebe berichten je zur Hälfte über gesunkene beziehungsweise gestiegene Beschäftigtenzahlen. Im Frühjahr hatte der Anteil derjenigen Betriebe, die einen Personalrückgang verzeichneten, noch merklich überwogen.

Bei der Umsatzentwicklung gibt es vermehrt negative Vorzeichen: Während etwas mehr als die Hälfte der befragten Betriebe gegenüber dem vergangenen Quartal praktisch unveränderte Umsätze meldet, beklagen 32 Prozent verringerte Erlöse. Nur 16 Prozent berichten dagegen über gestiegene Umsätze. Damit hat sich die Situation im Vergleich zum Herbst des Vorjahres eher verschlechtert, denn zu dem Zeitpunkt konnten 22 Prozent der Befragten über gestiegene Umsätze berichten, nur etwa 25 Prozent mussten Einbußen hinnehmen.

Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich beim Auftragsbestand: Tendenziell werden die Auftragsbücher dünner. Die schon seit Jahren zu beobachtende geringe Investitionstätigkeit im Hamburger Handwerk hält an. Die Zahl der Betriebe, die ihre Investitionen zurückgefahren haben, ist von 26 auf 28 Prozent gestiegen. Zugleich gab es einen Zuwachs bei den Betrieben, die stärker investiert haben, von 15 auf 21 Prozent.



Hjalmar Stemmann, Präsident der Handwerkskammer Hamburg, ordnet ein: „Das Geschäftsklima im Hamburger Handwerk stagniert – und das mittlerweile im dritten Jahr. Die Auftragslage trübt sich weiter ein, während die Betriebe auf dringend benötigte wirtschaftspolitische Impulse warten. Sorge macht uns, dass neben dem traditionell robusten Bauhauptgewerbe nun auch das Ausbaugewerbe und die Handwerke für den gewerblichen Bedarf zunehmend unter Druck geraten. Hier tendieren nicht nur aktuell Aufträge und Umsätze schwächer – auch die Erwartungen an das nächste Quartal sind so verhalten wie lange nicht mehr. Wenn selbst die Metall- und Elektromaschinenbauer, die bislang vergleichsweise stabil durch die Krise gekommen sind, deutliche Rückgänge melden, zeigt das die Ausbreitung der konjunkturellen Schwäche. Eine Belebung scheint derzeit in keinem Gewerk in Sicht – im Gegenteil: Die Investitionszurückhaltung der Gesamtwirtschaft schlägt immer spürbarer auf unsere Betriebe durch. Bund und Stadt Hamburg müssen jetzt handeln und mit einer mittelstandsorientierten Wirtschaftswende den Stillstand beenden. Sonst droht absehbar ein Substanzverlust im Handwerk.“

DER HAMBURGER HANDWERKS-INDEX (HHX) errechnet sich als geometrischer Mittelwert aus dem Saldo der Meldungen über eine aktuell gute und eine aktuell schlechte Geschäftslage sowie dem Saldo der Angaben über gute und schlechte Geschäftserwartungen. Damit entspricht er methodisch dem Geschäftsklima-Indikator, den der Zentralverband des deutschen Handwerks (ZDH) auf Bundesebene berechnet. Ein Wert von 100 Punkten markiert die Grenze zwischen überwiegend positiver und überwiegend negativer Konjunkturlage.

Den gesamten Konjunkturbericht Herbst 2025 mit Darstellung des Geschäftsklimaindikatoren HHX sowie den nach einzelnen Handwerksbranchen aufgeschlüsselten Umfrageergebnissen erhalten Sie unter:

www.hwk-hamburg.de/artikel/hamburger-handwerksindex-hhx-konjunkturentwicklung-93,0,1963.html

Quelle / Logos: Handwerkskammer Hamburg

© Bild: Nora Berries, 2023

Positive Tourismusentwicklung setzt sich fort

Mit 7,7 Millionen Übernachtungen von Januar bis Juni erreichte das erste Halbjahr 2025 ein Plus von 2 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Die Zimmerauslastung von 74,7 Prozent unterstreicht das gute Ergebnis.

Wirtschaftssenatorin Dr. Melanie Leonhard: „Viele Menschen haben Lust auf Städtereisen – und Hamburg ist eine der beliebtesten Destinationen Europas. Davon profitiert unsere Tourismusbranche, die lokale Infrastruktur und die Hamburger Wirtschaft. Die stabile Entwicklung ist auch das Resultat gezielter Maßnahmen des Hamburger Senats. Durch Investitionen in die Infrastruktur der Stadt wie beispielsweise das neue Kreuzfahrtterminal in der HafenCity oder die Förderung zur Ansiedlung neuer Kongresse setzen wir Impulse für zusätzliche wirtschaftliche Effekte. Damit sind wir in Hamburg weiterhin gern Gastgeberin und schaffen Angebote, die auch für die Hamburgerinnen und Hamburger attraktiv sind.“

Michael Otremba, Geschäftsführer der Hamburg Tourismus GmbH: „Die Halbjahresbilanz 2025 bestätigt den erfolgreichen Kurs der Hamburger Tourismusbranche. Und gleichzeitig sehen wir im Vergleich mit anderen Städten oder Regionen, dass dieses stete Wachstum alles andere als eine Selbstverständlichkeit ist. Der Erfolg des Tourismus ist eine Gemeinschaftsleistung. Deshalb gilt es, gemeinsam mit allen Partnern weiter in touristische Infrastruktur, Angebotsvielfalt, Lebensqualität und den Erlebniswert zu investieren und so die Stärke dieser bedeutenden Branche weiter auszubauen.“

Auslastung der Hotellerie auf Spitzenniveau

Hamburgs Hotels verzeichnen auch 2025 eine starke Nachfrage und behaupten ihre Position im europäischen Spitzenfeld. Die durchschnittliche Zimmerauslastung lag im ersten Halbjahr bei 74,7 Prozent, die Tagesrate im Schnitt bei rund 129 Euro.

Mit diesem Auslastungswert erreicht Hamburg einen Spitzenplatz im Vergleich mit anderen europäischen Metropolen in Europa – auf Augenhöhe mit London und Barcelona sowie vor Städten wie Amsterdam, Berlin und Kopenhagen. Das zeigt: Hamburg ist ein attraktiver und wettbewerbsfähiger Hotel- und Tourismusstandort.

Hamburgs Strahlkraft im Ausland

Im ersten Halbjahr 2025 lag der Anteil internationaler Gäste an den Übernachtungen bei 21,2 Prozent. Die Nachbarmärkte Dänemark (+5,7 Prozent im Vergleich zum Vorjahr), Österreich (+5,1 Prozent) und die Schweiz (+2,1 Prozent) bleiben stabile Säulen. Hamburg überzeugt auch internationale Gäste mit einem starken Preis-Leistungs-Verhältnis. Besonders dynamisch entwickelt sich der US-Markt: Mit rund 120.000 Übernachtungen (+6,9 Prozent) belegt er bereits Platz vier im Länderranking. Gründe für das wachsende Interesse sind Hamburgs maritime Identität,



© Bild: Michelblick / Seidel

kulinarische Vielfalt, kompakte Stadterlebnisse und eine starke Nachfrage im Tagungs- und Kongresssegment.

Spürbare Impulse durch Kongressförderung: 88 Prozent der Kongressgäste empfehlen Hamburg als Reiseziel weiter, 78 Prozent kommen privat zurück

Präsenzveranstaltungen erleben ein starkes Comeback: Allein 2024 nahmen in Deutschland 378 Millionen Menschen an Tagungen, Messen und Kongressen teil. Hamburg profitiert von dieser Entwicklung in besonderem Maße und positioniert sich über das Hamburg Convention Bureau erfolgreich als internationaler Standort für Wissen, Innovation und Austausch. Damit zieht die Stadt Fachpublikum aus aller Welt an, Businessgäste werden damit zu wichtigen Botschaftern für die Stadt.

Ob Hochtechnologie, Nachhaltigkeit, Medizin oder Kreativwirtschaft – Hamburg hat im ersten Halbjahr 2025 zahlreiche internationale Top-Kongresse wie die Aircraft Interiors Expo, den UITP Global Public Transport Summit, die Hamburg Sustainability Conference oder den EANM-Kongress ausgerichtet.

Die Ausrichtung von Kongressen wird durch einen Förderfonds und die gezielte Akquisition durch das Hamburg Convention Bureau vorangebracht. So wurden bislang 17 Kongresse mit rund 65.000 Übernachtungen unterstützt, was einer Wertschöpfung von knapp 15 Millionen Euro entspricht. Bis 2027 sind bereits 35 weitere Veranstaltungen mit mehr als 230.000 Übernachtungen in Planung – verbunden mit einem zusätzlichen wirtschaftlichen Effekt von über 50 Millionen Euro. Hamburg setzt dabei gezielt auf Schlüsselbranchen wie Life Sciences, maritime Wirtschaft, Digitalisierung, Klimainnovation und Kreativwirtschaft – und sorgt dafür, dass Hamburg auch außerhalb klassischer Tourismushighlights ganzjährig attraktiv bleibt.

Veranstaltungen beleben Hamburg

Hamburgs Gäste reisen für besondere Momente in die Stadt: 96 Prozent verbinden ihren Aufenthalt mit kulturellen Anlässen, 70 Prozent nennen den Besuch von Events als eine Aktivität. Im ersten Halbjahr 2025 sorgte ein vielfältiges Programm für deutliche Spitzen bei den Übernachtungszahlen – und messbare Effekte für Hotellerie, Gastronomie, Handel und Mobilität. Zu den Highlights zählen die Internorga mit 85.000 Fachbesucher:innen, der Haspa Marathon mit 35.000 Läufer:innen und 300.000 Zuschauenden, der Hafengeburtstag mit 1,2 Mio. Gästen, das OMR Festival mit 70.000 Teilnehmenden und der internationale UITP-Weltkongress für Nahverkehr mit 10.000 internationalen Mobilitätsexpert:innen. Diese Beispiele zeigen: Großveranstaltungen sind ein wichtiger Treiber für Hamburgs Tourismus und die Stadtökonomie – sie bringen Gäste in die Stadt, sorgen für steigende Umsätze und enorme Reichweiten. Gleichzeitig erhöhen sie die Lebensqualität der Einwohnenden.

Hamburg setzt Maßstäbe mit innovativer Terminalinfrastruktur

Hamburg ist Deutschlands größter Kreuzfahrthafen und baut seine Spitzenposition weiter aus. Bereits im ersten Halbjahr 2025 liefen 133 Hochseekreuzfahrtschiffe die Hansestadt an – bis Jahresende werden rund 297 Anläufe erwartet, ein Plus von etwa zehn Prozent.

Immer mehr Reedereien fahren ganzjährig ab Hamburg, was die Kreuzfahrtsaison verlängert und die Terminals nahezu durchgehend auslastet. Im September eröffnet das neue Kreuzfahrtterminal in der HafenCity. Mit U-Bahn-Anbindung, modernen Stellflächen und direkter Nähe zu Hotels und Sehenswürdigkeiten setzt es Maßstäbe für Gastfreundschaft, Mobilität und Integration. Es erweitert die Kapazitäten spürbar und stärkt die Attraktivität für Reedereien und Gäste weltweit.

Quelle: Behörde für Wirtschaft und Innovation

1 Jahr RISA-Förderprogramm „Mach dein Grundstück regenfit!“

Mit dem RISA-Förderprogramm „Mach dein Grundstück regenfit!“ hilft der Senat, Hamburger Privatgrundstücke fit für die Herausforderungen des Klimawandels zu machen. Ziel sind weniger versiegelte Flächen, mehr Grün und eine nachhaltige Nutzung von Regenwasser. Die Resonanz im ersten Jahr ist beachtlich.

Insgesamt wurden von September 2024 bis Ende September 2025 184 Anträge gestellt und 162 bereits bewilligt. Besonders gefragt ist die Förderung von Regenwasserzisternen: Allein mit den im ersten Halbjahr 2025 bewilligten Förderungen wird über 611.000 Liter an neues Speichervolumen für Regenwasser geschaffen, mit dem fast 53.000 Quadratmeter Gartenfläche bewässert wird. Jede dieser Zisternen ermöglicht es, Trinkwasser zu sparen und leistet einen kleinen Beitrag zur Entlastung der Hamburger Regenwassersiele. Auch größere Projekte, wie die Errichtung von Versickerungsanlagen und die Entsiegelung von privaten Flächen, werden nachgefragt und zeigen für das erste Jahr eine gute Entwicklung. Insgesamt konnte die Stadt im ersten Jahr Fördermittel in Höhe von 287.000 Euro bewilligen.

Katharina Fegebank, Senatorin für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft: „Der Klimawandel in Hamburg ist durch extreme Wetterereignisse wie Starkregen und Hitze, aber auch Dauerregen und Dürren für alle zunehmend spürbar. Die Anpassung an den Klimawandel ist daher eine Gemeinschaftsaufgabe.

Deshalb freut es mich sehr, dass wir schon im ersten Jahr seit dem Start des Förderprogramms so viele Menschen erreichen und unterstützen konnten, nachhaltig mit Regenwasser umzugehen. Die hohe Nachfrage zeigt uns, dass wir mit dem RISA-Förderprogramm genau das richtige Instrument geschaffen haben, um bestehende Potenziale vor Ort zu aktivieren. Auch zukünftig wollen wir Grundeigentümerinnen und Grundeigentümern dabei helfen, Regenwasser sinnvoll zu nutzen, die Stadt zu begrünen und Kosten zu sparen. So kann jede und jeder bei sich vor Ort einen Beitrag zur Anpassung an den Klimawandel leisten und selbst davon profitieren.“

Neben der positiven Bilanz sieht der Senat aber auch weitere Potenziale: Künftig sollen auch kleine und mittlere Unternehmen gezielter angesprochen werden und noch mehr Informationsangebote auf der Förderwebsite erhalten sein, die dabei helfen, Hemmschwellen weiter abzubauen. Um die Entsiegelung in Hamburg weiter voranzutreiben, wird das RISA-Förderprogramm im Rahmen des Abpflastern-Wettbewerbs beworben. Hier können Hamburgerinnen und Hamburger ihre geförderten Entsiegelungsprojekte einreichen und Preise gewinnen. Weitere Informationen und Antragsmöglichkeiten gibt es unter www.risa-hamburg.de und www.ifbhh.de

Quelle: BUKEA / Bild: MichelBlick / Orlinski



1.200 NEUE WOHNUNGEN IM HAMBURG-STANDARD

Der neue „Hamburg-Standard“ zeigt, dass eine Reduzierung der Baukosten im Wohnungsneubau um bis zu einem Drittel der bisherigen Kosten möglich ist. Um den Ansatz der Hamburger „Initiative kostenreduziertes Bauen“ in der Praxis tiefer zu erproben, Maßnahmen in die Serie zu bringen und weitere nachhaltige Lösungen für bezahlbaren Wohnraum voranzutreiben, wurden zusätzlich zum großen Pilotquartier Wilhelmsburger Rathausviertel 13 besondere Bauvorhaben mit insgesamt rund 1.200 neuen Wohnungen in den sieben Hamburger Bezirken ausgewählt. Die ausgewählten Projekte erfüllen eine ganze Reihe herausragender Kriterien, um Baukosten einzusparen und weitere Erkenntnisse für zukünftige Bauprojekte zu gewinnen.

Karen Pein, Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen: „Hamburg zeigt, wie es geht. Mit dem Hamburg-Standard haben wir einen Werkzeugkasten entwickelt, der die Baukosten um ein Drittel senken soll, um wieder mehr Wohnungsneubau zu bezahlbaren Preisen möglich zu machen. In den jetzt ausgewählten 13 Pilotprojekten erfolgt nun der Praxistest für die Umsetzung des Hamburg-Standards: Lassen sich die vorgeschlagenen Maßnahmen umsetzen? Führen sie zu den gewünschten Einsparungen? Entdecken

wir weitere Möglichkeiten? Verteilt auf alle sieben Bezirke der Freien und Hansestadt Hamburg haben wir Pilotprojekte mit einem Umfang von insgesamt 1.200 Wohnungen ausgewählt und setzen bei der Auswahl ganz bewusst auf eine möglichst große Vielfalt an Bauvorhaben – von privaten Bauherren, über städtische und kirchliche Wohnprojekte bis hin zu Baugenossenschaften. Wir untersuchen Eigentumswohnungen und frei finanzierte ebenso wie geförderte Mietwohnungen in konventioneller, serieller und Modulbauweise. Das kleinste Projekt umfasst lediglich neun Wohnungen, das größte 240. Wir erwarten spannende Ergebnisse, neue Erkenntnisse und das Wichtigste: neue bezahlbare Wohnungen.“

Hamburgs Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen (BSW), die sieben Bezirksämter sowie die „Initiative kostenreduziertes Bauen“ betreuen und beraten die Pilotprojekte eng. Das „Institut für Bauklimatik und Energie der Architektur“ des Technologietransferzentrums der TU Braunschweig (iTUBS) unterstützt die Pilotprojekte zudem bei der Evaluation der Kosten und der Aufstellung eines individuellen Maßnahmenkatalogs für das jeweilige Bauprojekt. Maßnahmen, die gemeinsam analysiert werden,

sind beispielsweise das Weglassen von Unterkellerungen oder von Aufzügen, das Erreichen einfacher Kubaturen und Tragkonstruktionen, hohe Grundrissflexibilitäten sowie die Verwendung vorgefertigter Bauelemente und die Anwendung des Energiestandards EH 55.

Insgesamt 13 Bauvorhaben wurden neben dem Pilotquartier Wilhelmsburger Rathausviertel als Pilotprojekte der Bezirke für den Hamburg-Standard ausgewählt. Vier davon befinden sich noch in der engeren Planung und werden in Kürze namentlich bekannt gegeben:

Bezirk Altona: Schenefelder Landstraße 198-202

Bezirk Bergedorf: Ladenbecker Furtweg/Karlshof
+ Otto-Grot-Straße, östl. Nr. 31

Bezirk Eimsbüttel: Spannskamp

Bezirk Hamburg-Mitte: Grevenweg 32

Bezirk Hamburg-Nord: Adolph-Schönfelder Straße 49

Bezirk Harburg: Hohe Straße / Rote-Kreuz-Straße
+ Bauernweide 8-14

Bezirk Wandsbek: Schimmelmännstraße

Quelle: Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen

© Bild: pixabay

HINTERGRUND HAMBURG-STANDARD

Im Rahmen der von der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen initiierten „Initiative kostenreduziertes Bauen“ arbeiten bislang über 200 Fachleute, Vertreterinnen und Vertreter der Praxis sowie Entscheidungsverantwortliche von über 100 Institutionen der Privatwirtschaft und der öffentlichen Hand seit über einem Jahr gemeinsam an einem zentralen Ziel: die Baukosten im Wohnungsneubau nachhaltig zu senken.

In den drei Handlungsfeldern – kostenreduzierte Baustandards, optimierte Prozesse und Planung sowie beschleunigte Verfahren – wurden Einsparpotenziale identifiziert, die eine Reduzierung der Baukosten um bis zu ein Drittel ermöglichen. Die Ergebnisse wurden im Hamburg-Standard zusammengetragen und sind als Maßnahmen für alle Bauprojekte anwendbar. Mehr Information zum Hamburg Standard finden online Sie unter:

www.bezahlbarbauen.hamburg



NATIONALPARK HAMBURGISCHES WATTENMEER

Das Hamburgische Wattenmeer erstreckt sich 500 Kilometer entlang der Nordseeküste von Dänemark, Deutschland und den Niederlanden und ist Teil des größten zusammenhängenden Sand- und Schlickwattsystems der Welt, in dem dynamische Prozesse weitgehend ungestört ablaufen können. Es besteht seit 1990 und ist der kleinste der drei Wattenmeer-Nationalparks; hat aber den größten ‚Wildnis‘-Anteil an seiner Fläche (über 90%). Seit 1992 ist das Hamburgische Wattenmeer außerdem UNESCO-Biosphärenreservat und seit 2011 Teil des Wattenmeer-Weltnaturerbes.

Der Nationalpark, zu dem auch die Düneninseln Scharhörn und Nigehörn und die bewohnte Insel Neuwerk gehören, ist bestens geschützt: Über 90 Prozent seiner Fläche gehören zur Zone I, in der die Natur Vorrang hat. Das Hamburgische Wattenmeer zeichnet sich durch eine enorme Artenvielfalt auf einer Fläche von 137,5 Quadratkilometern aus. Allein 340 Vogelarten, von denen Tausende Zugvögel das Wattenmeer auf ihrer Rast von den Überwinterungsgebieten Westafrikas nach Sibirien nutzen, kann der Nationalpark verzeichnen. Ökologisch wertvoll ist das Gebiet zudem aufgrund diverser Lebensräume wie Watt, Priel, Insel, Meeresgebieten, Sandbänken, Inseln, Salzwiesen, Dünen und

Grünland sowie vieler biologisch und geologisch einzigartiger Prozesse. Eine Vielzahl an Lebewesen wie Wattwürmer und Wattschnecken trägt zur Erhaltung dieser Prozesse bei. Auf den Inseln des Nationalparks wurden zudem allein 475 Farn- und Blütenpflanzen-Arten nachgewiesen.

STECKBRIEF

Gründung: 1990, Erweiterung 2001

Lage: Der Nationalpark umfasst das Wattenmeer der westlichen Elbmündung. Er liegt eingebettet in den Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer, die offene See und das Elbe-Fahrwasser. Im Süden grenzt er an die niedersächsische Küste bei Cuxhaven. Zum Nationalpark gehören auch die Inseln Neuwerk, Scharhörn und Nigehörn.

Fläche: Seit 1990: 117 km², nach der Erweiterung 2001: 137,5 km²

Flächenverteilung (Kartierung 2016):

	Fläche gesamt	Anteil an Gesamtfläche
Watt	96,15 km²	69,9 %
Wasser	36,63 km²	26,6 %
Inseln	4,72 km²	3,4 %

Entstehung: Nacheiszeitlich stieg der Meeresspiegel durch Abschmelzen des Gletschereises stark an und formte in den zurückliegenden rund 8000 Jahren die Küstenlandschaft. Strömungen in der Nordsee verdriften große Sandmassen in das Gebiet des hamburgischen Wattenmeers und prägen mit Sedimentation und Erosion bis heute die Ausgestaltung von Prielen, Wattbereichen, Platen und Inseln.

Lebensräume: Watt, Priele, Meeresgebiete, Sandbänke, Inseln, Salzwiesen, Dünen, Grünland und Deich.

Zonierung: Der Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer ist in zwei Schutzzonen gegliedert. Mit über 90% ist die Zone I besonders groß. Hier gilt der Vorrang der Natur und ihrer unbeeinflussten Dynamik. Daher ist hier z. B. das Betreten nur mit Ausnahme genehmigung oder Führung zulässig. In der Zone I liegen auch die beiden kleinen Inseln Nigehörn und Scharhörn und das Neuwerker Ostvorland. Die Zone II ermöglicht naturverträgliche Nutzungen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung. Zur Zone II gehört die Insel Neuwerk mit ihrem Binnengroden und Nordvorland sowie ein Bereich vor der niedersächsischen Küste.

	Fläche gesamt	Anteil an Gesamtfläche
Zone I	125,8 km²	91,5 %
Zone II	11,7 km²	8,5 %

Einwohner:innen im Nationalpark: rund 30 Personen ganzjährig auf Neuwerk

Pflanzen: Von den ca. 1.000 Pflanzenarten des Wattenmeeres wurden allein 475 Farn- und Blütenpflanzen-Arten auf den hamburgischen Inseln nachgewiesen – 431 davon aktuell vorkommend.

Vögel: Von den im hamburgischen Gebiet beobachteten 340 Vogelarten sind auf den Inseln bisher 81 Arten als Brutvögel festgestellt.

Fische: Bisher wurden im hamburgischen Gebiet 34 Arten nachgewiesen. Das Wattenmeer ist die Kinderstube für die Schollen, Heringe und Seezungen der Nordsee.

Meeressäuger: Seehunde, Kegelrobben, Schweinswale

Nationalpark-Region: Einzige Stadt in der Nähe ist Cuxhaven mit 48.000 Einwohner:innen. Hamburg, zu dem der Nationalpark gehört, liegt rund 110 km Luftlinie entfernt.

Nationalpark-Partner: So werden Betriebe und Verbände ausgezeichnet, die die Umwelt schützen und sie den Gästen erlebbar machen. Sie verpflichten sich, nach strengen Umweltregeln zu arbeiten und damit ihren Beitrag zum Erhalt des Wattenmeeres zu leisten. Das Partnerprogramm für das hamburgische Wattenmeer wird aktuell in Kooperation mit dem Partnerprogramm des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer aufgebaut.

Gäste: Bis zu 120.000 Gäste pro Jahr, davon sind die allermeisten Tagestourist:innen.

Service: Der Ranger und die Betreuenden des Nationalpark-Hauses (Nationalparkverwaltung und Verein Jordsand) informieren Gäste und Einheimische und überwachen die Schutzbestimmungen im Nationalpark. Das Nationalpark-Haus (Infozentrum) liegt auf der Insel Neuwerk. Die Öffnungszeiten richten sich nach den Fahrplänen von Fähren und Wattwagen, der Eintritt ist frei. An vielen Stellen auf Neuwerk befinden sich Informationstafeln und Erlebnispfad-Stationen. Ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm incl. alljährlicher Gänsewochen im Frühjahr bietet viel Interessantes für die Gäste.

Zuständigkeiten: Die Nationalparkverwaltung ist Teil der Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft in Hamburg. Sie ist für den Schutz der Natur, die Umweltbeobachtung und Forschung sowie Umweltbildung und Förderung des Naturerlebnisses im Nationalpark zuständig.

Weitere Informationen zum Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer erhalten Sie unter:
www.nationalpark-wattenmeer.de/hh/

Quelle: Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft (BUKEA)
© Bild: www.nationalpark-wattenmeer.de

Neuwerk

Investitionen für den Tourismus und den Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer

Rund hundert Kilometer vom Hamburger Rathaus entfernt liegt die zu Hamburg gehörende Insel Neuwerk vor der Elbmündung im Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer, der zum UNESCO-Weltnaturerbe zählt. Auf der Insel stehen Veränderungen an. Die Suche zweier dort ansässiger Gastronomie- und Hotellerie-Betriebe nach neuen Eigentümerinnen oder Eigentümern ist erfolglos geblieben. Nun wird die Stadt in Verantwortung für die Zukunft der Insel die beiden Höfe aufkaufen und Pächterinnen und Pächter für die Objekte sowie für den zu sanierenden Leuchtturm der Insel finden. Der Turm ist der älteste Profanbau Hamburgs und der älteste Leuchtturm an der Nordseeküste. Er wird vom Landesbetrieb Immobilienmanagement und Grundvermögen (LIG), der zur Behörde für Finanzen und Bezirke gehört, ab 2026 für 22 Mio. Euro denkmalgerecht saniert.

Die Nutzung als Hotel- und Gastronomiebetrieb wird in modernisierter Form wieder aufgenommen. Wohnraum ist auf der Insel ein besonders knappes Gut. Um künftige Betreiberinnen oder Betreiber und deren Mitarbeitende unterbringen zu können, werden derzeit eine 100 Jahre alte Scheune und das ehemalige Spritzenhaus umgebaut: Es entstehen vier Wohnungen und ein Laden. Die Fertigstellung ist für Anfang 2026 geplant. Zudem ist ein Neubau in Planung, in dem ebenfalls unter anderem Mitarbeiterwohnungen vorgesehen sind. Touristisches und Naturschutz-Highlight ist natürlich der Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer: Aktuell wird das Nationalpark-Haus (Besuchenden-Informationszentrum) aus-



gebaut und mit einer neuen Wohneinheit, einer neuen PV-Anlage sowie einer Luft-Wärmepumpe bestückt. Das Bundesministerium für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMUKN) stellt dafür Mittel in Höhe von 2,9 Mio. Euro bereit.

Senator für Finanzen und Bezirke, Dr. Andreas Dressel: „Hamburg übernimmt die Verantwortung für die Entwicklung der Insel Neuwerk und für die Menschen, die dort leben – das haben wir im Koalitionsvertrag für die neue Wahlperiode noch einmal bekräftigt. Mit den Investitionen für den Leuchtturm, für die zu erwerbenden Höfe, die Sanierung und den Neubau von Wohnungen, werden wir insgesamt rund 40 Mio. Euro in den kom-

menden Jahren investieren. Konkret wird die Stadt die zwei Höfe erwerben, die derzeit händierend nach Nachfolgerinnen oder Nachfolgern suchen. Zusammen mit dem Leuchtturm werden wir ein inselübergreifendes Beherbergungskonzept etablieren, um Synergieeffekte für Hotellerie und Gastronomie auf der Insel zu heben. Damit die Gastronomie und Hotellerie auf Neuwerk zukunftsfähig aufgestellt ist, ziehen stadintern alle an einem Strang: Die Umweltbehörde und der zur Finanzbehörde gehörende Landesbetrieb für Immobilienmanagement und Grundvermögen teilen sich die Kosten für den Ankauf. Alle Hamburgerinnen und Hamburger können übrigens auch etwas tun: Als Tagestouristen oder Übernachtungsgäste die Schönheit dieser wunderbaren Hamburger Insel entdecken! Jeder Hamburger, jede Hamburgerin sollte mindestens einmal im Leben auf Neuwerk gewesen sein!“

Umweltsenatorin Katharina Fegebank: „Rund 100 Kilometer vom Hamburger Stadtzentrum entfernt ist Neuwerk ein einzigartiger Teil unserer Stadt und der Besuch ein echtes Erlebnis. Auf unserer Nordseeinsel leben rund 20 Menschen und machen die Insel zu einem Hamburger Juwel. In diesem Jahr feiert auch der Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer sein 35-jähriges Jubiläum. Tourismus und Leben stehen in Neuwerk auf einzigartige Weise im Einklang mit dem Naturschutz. Und für die Zukunft Neuwerks und des Nationalparks investieren wir kräftig: In Naturschutz, in nachhaltigen Tourismus und den Ausbau des schon jetzt beeindruckenden Nationalpark-Haus mit dem Besucher-Informationszentrum. Mit PV-Anlage und Luft-Wärmepumpe machen wir es bereit für die Zukunft und stärken die Arbeit unseres engagierten Nationalpark-Teams für das Hamburgische Wattenmeer vor Ort. Darüber hinaus schaffen wir mit dem Ankauf der zwei Höfe und der Sanierung des ikonischen Leuchtturms eine langfristige Perspektive. Damit unser Hamburger Juwel als Besuchsziel weiter strahlt – in Hamburg und weit darüber hinaus.“

HINTERGRUND

Im Sommer 2021 hat der Landesbetrieb Immobilienmanagement und Grundvermögen (LIG) für die Freie und Hansestadt Hamburg die Planungsleistung Hochbau für die „Denkmalgerechte Sanierung und Modernisierung des Leuchtturms Neuwerk“ europaweit ausgeschrieben. Mit den Architekten (Anderhalten Architekten, Berlin) und den Vertretern der Denkmalpflege wurde ein interdisziplinäres Planungsteam zusammengestellt, um dieser besonderen Bauaufgabe gerecht zu werden. Dieses Team untersucht die historische Bausubstanz aller Zeitschichten und sucht nach angemessenen Lösungen für die historische Bausubstanz und zukünftige Nutzungen. Bis 2020 wurde der Turm als Beherbergungsbetrieb und Gaststätte genutzt. Das ehemalige Bürgermeisterzimmer konnte für Trauungen gebucht werden. Für ein kleines Entgelt war es den Gästen der Insel möglich, die Besucherplattform zu besuchen. In 23 Meter Höhe kann man weit über das Meer sehen. Im Rahmen der Sanierung werden die genannten Nutzungen erhalten, ergänzt und ausgebaut. Es werden rund 22 Mio. Euro für die Maßnahme investiert, hiervon trägt die Freie und Hansestadt Hamburg den größten Anteil. Ein Antrag auf Förderung für das Denkmal in Höhe von 3,55 Mio. Euro ist bei der Behörde für Kultur und Medien des Bundes eingereicht worden. Der Bauantrag wurde im März 2025 eingereicht, hier stehen noch Beteiligungsverfahren mit weiteren Fachbehörden aus. Vom Genehmigungszeitpunkt hängt der weitere Terminplan ab.

Seit Anfang Juli 2025 befindet sich ein Infocontainer vor dem Leuchtturm, der über die Ergebnisse der Bauforschung und die Planung informiert. Die Ausstellung wurde ursprünglich für die Rathausdiele im Hamburger Rathaus konzipiert und dort im letzten Jahr gezeigt. Weitere Themen aus der Ausstellung werden im Nationalpark auf der Sonderausstellungsfläche im 1. OG gezeigt. Die Besucherplattform ist derzeit für Gäste frei zugänglich.

Quelle: Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft (BUKEA)

© Bild: Wikipedia / Geoz

PILOTPROJEKT AM TATENBERGER DEICHSEL

Innovative Lösung für Hochwasserschutz und Fischwanderung

Am Deichsel Tatenberg werden zwei innovative Maßnahmen umgesetzt, die Hochwasserschutz und ökologische Fischdurchgängigkeit vereinen. Im Rahmen eines Modellprojekts für den Hochwasserschutz bei tidebeeinflussten Binnengewässern wurde die Leistungsfähigkeit des Deichsels deutlich erhöht. Nach Abschluss des Projekts kann im Hochwasserfall mehr als die doppelte Wassermenge aus der Dove-Elbe in die Tideelbe abgeleitet werden. Parallel dazu wird die Passierbarkeit für Fische verbessert, ohne die Entwässerungsfunktion des Deichsels zu beeinträchtigen.

Katharina Fegebank, Senatorin für Umwelt Klima, Energie

und Agrarwirtschaft: „Mit dieser innovativen Lösung für das Tatenberger Deichsel kann mehr als doppelt so viel Wasser wie zuvor aus der Dove-Elbe in die Tideelbe abgeleitet werden. Dadurch können wir die Überschwemmungsgefahr in den Vier- und Marschlanden deutlich senken. Gleichzeitig machen wir mit einer Fischschleusung das Deichsel besser für Fische passierbar. Ihre Wanderung spielt eine wichtige Rolle für den Erhalt des Bestands und die Funktionsfähigkeit unserer Ökosysteme. Viele Arten legen weite Strecken zurück, um geeignete Laichplätze zu erreichen, optimale Nahrungsquellen zu finden oder sich vor ungünstigen Umweltbedingungen zu schützen.“



Quelle: Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft (BUKEA) / © Bild: LSBG

Das Tatenberger Deichsel ist ein bedeutendes Bauwerk in der Hamburger Hauptdeichlinie und verbindet die Dove Elbe mit der Norderelbe. Weite Teile Bergedorfs, insbesondere die Vier- und Marschlande, werden über das Deichsel in die Elbe entwässert. Die Deichlinie bietet Schutz vor elbseitigem Hochwasser.

Bislang stellte das Deichsel für Fische und andere Kleinlebewesen eine erhebliche Barriere zwischen den Gewässern dar. Die Dove-Elbe ist Teil eines wichtigen Wanderwegs für Fische und Kleinlebewesen von der Elbe zum Schleusengraben und in den Oberlauf der Bille sowie in die Nebengewässer. Dort können sie die für ihren Lebenszyklus erforderlichen Lebensräume erreichen. Mit der neuen Fischpassage wird dies nun deutlich verbessert. Aufgrund der Lage in der Hauptdeichlinie war eine typische Fischaufstiegsanlage aus Rinnen oder Becken in Tatenberg nicht umsetzbar. Stattdessen funktioniert die Anlage ähnlich wie bei einer Schleuse für Schiffe, wo die Schleusentore abwechselnd hoch- und runtergefahren werden. In Kombination mit den nun eingebauten Störelementen zur Strömungslenkung wird es einer Vielzahl von Fischarten ermöglicht, das Deichsel zu passieren. Im Anschluss der betrieblichen Optimierungsphase wird ein biologisches Monitoring durchgeführt.

Das Modellprojekt wird für den Hochwasserschutz vom Bundesministerium für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMUKN) in Höhe von rund 2,5 Mio. Euro und für die Passierbarkeit der Fische derzeit in Höhe von knapp 180.000 Euro vom Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (BMLEH) gefördert. Es wird von der Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft (BUKEA) fachlich begleitet und soll bis Ende September 2026 abgeschlossen

werden. Die Hamburg Port Authority (HPA) koordiniert die bauliche Umsetzung, die begleitenden Modellierungen führt der Landesbetrieb Straßen, Brücken und Gewässer (LSBG) durch.

TATENBERG ist ein Hamburger Stadtteil im Bezirk Bergedorf und wurde 1315 erstmals urkundlich unter dem Namen „Tadekenberghe“ erwähnt. Tade ist darin eine Ableitung vom Begriff Tiet oder Diet mit der Bedeutung von Volk. Es war bis 1630 getrennt von Ochsenwerder eingedeicht, da ein Nebenarm der Bille, der Binnen Rehdén, die Orte voneinander trennte.

In Tatenberg befindet sich auch die Tatenberger Schleuse, ungefähr 1,5 Kilometer östlich der Norderelbe in der Dove Elbe, einem Altarm der Elbe. Sie ermöglicht es Wasserfahrzeugen bei unterschiedlichen Wasserständen, diese Wasserstraße zu befahren. Zusätzlich ist sie in den Hochwasserschutzdeich eingebunden und verhindert das Eindringen des Tidestroms. Die Schleuse ist durchgehend befahrbar und unterliegt keiner Betriebsruhe. In den Sommermonaten passieren täglich bis zu 200 Boote die Schleuse. Sie Schleuse wird von der Hamburg Port Authority betrieben.

Geschichte

Die Schleuse wurde zwischen 1949 und 1952 erbaut. Als Teil der Deichanlagen der Dove Elbe schützt sie seitdem das Umland vor Überschwemmungen und ermöglicht gleichzeitig einen tidenunabhängigen Binnenschiffverkehrsverkehr nach Bergedorf. Das angebaute Siel ermöglicht die Regulierung des Wasserstands, was sich günstig auf die Wasserwirtschaft im Gebiet der Vierlande und Marschlande auswirkt.

Quelle: Wikipedia

Neuer Hauptstandort des Bezirksamtes Hamburg-Nord im Arne Jacobsen Haus

Die Bauarbeiten für den neuen Hauptsitz des Bezirksamtes Hamburg-Nord im denkmalgeschützten Arne Jacobsen Haus haben begonnen.

Finanz- und Bezirksenator Dr. Andreas Dressel, Bezirksamtsleiterin Dr. Bettina Schomburg, Dr. Anna Joss, Leiterin des Denkmalschutzamtes und Martin E. Schaer, MATRIX Geschäftsführer, haben heute den symbolischen Baubeginn mit einem gemeinsamen Hammerschlag eingeläutet. Damit nimmt eines der ambitioniertesten Revitalisierungsprojekte der City Nord weiter Gestalt an. Die Arbeiten liegen aktuell voll im Zeitplan, der Einzug ist für den Herbst 2027 vorgesehen. Das Bezirksamt Hamburg-Nord wird künftig in einem Gebäude arbeiten, das nicht nur den architektonischen Charakter

des Arne-Jacobsen-Baus bewahrt, sondern, dank Erneuerung der kompletten Gebäudetechnik und seinen zeitgemäß gestalteten Büros, auch energieeffizient und benutzerfreundlich ist. Die das Denkmal prägende, aber stark beschädigte Glasfassade, wird bis auf einige erhaltene Referenzflächen detailgetreu wiederhergestellt. Bereits im November 2024 wurde mit der Unterzeichnung des Mietvertrags durch die Finanzbehörde, das Bezirksamt Hamburg-Nord sowie die Projektpartner AJH GmbH und ISZ Immobilien Service Zentrum GmbH ein wichtiger Meilenstein erreicht.

Dr. Anna Joss, Leiterin Denkmalschutzamt Hamburg: „Das Arne Jacobsen Haus ist ein stadtbildprägendes Gebäude und eine Ikone der Hamburger Nachkriegsmoderne. Mit der Revitalisierung und dem zukünftigen Einzug des Bezirksamtes Hamburg-Nord gelingt es, ein wichtiges Zeugnis der Architekturgeschichte behutsam zu erhalten und zugleich so umzubauen, dass es den Ansprüchen an ein modernes Arbeitsumfeld entspricht. Das Projekt zeigt in vorbildlicher Weise, wie Denkmalschutz und die Anforderungen an eine nachhaltige, energieeffiziente Nutzung in Einklang gebracht werden können.“

HINTERGRUND

Für die Hamburger City Nord entwarfen der dänische Architekt Arne Jacobsen und sein Partner Otto Weitling ein wegweisendes Scheibenhochhaus. Mit seiner eleganten Fassadengestaltung und klaren Funktionalität setzte das Gebäude in den späten 1960er Jahren neue Maßstäbe für Bürogebäude in Deutschland. Der langgestreckte Verwaltungsbau für die Hamburgischen Electricitäts-Werke (HEW), der heute als Arne Jacobsen Haus bekannt ist, gehört zu den wichtigsten Werken in Jacobsens später Schaffensphase und gilt als architektonischer Höhepunkt

der deutschen Nachkriegsmoderne. Das Gebäude steht seit 2013 unter Denkmalschutz. Ein zentraler Bestandteil der Maßnahmen betrifft die stark beschädigte Fassade. Sie wird – bis auf einige bewusst erhaltene Referenzflächen – detailgetreu wiederhergestellt. Gleichzeitig fließen in die Planung wichtige technische Anforderungen wie Wärme- und Sonnenschutz, Brand- und Schallschutz ein. Durch zahlreiche Bemusterungen konnte sichergestellt werden, dass das prägende Erscheinungsbild der Fassade nahezu unverändert bleibt. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung moderner Arbeitswelten innerhalb des Gebäudes. Das neue Bezirksamt soll benutzerfreundlich und zeitgemäß gestaltet sein und gleichzeitig den besonderen architektonischen Charakter des Arne-Jacobsen-Baus bewahren. Viele Bereiche im Inneren bleiben im Originalzustand erhalten und machen die besondere Architektur weiterhin erlebbar. Die Planungen zur Revitalisierung des Hauses erfolgten in enger Abstimmung zwischen dem Denkmalschutzamt und dem Planungsteam um KSP ENGEL.

Die zur Finanzbehörde gehörende ISZ Immobilien Service Zentrum GmbH (ISZ) und die AJH GmbH hatten im November vergangenen Jahres den Mietvertrag mit einer Laufzeit von 20 Jahren für die Nutzung von Flächen im Arne Jacobsen Haus durch das

Bezirksamt Hamburg-Nord unterzeichnet. In dem weit über Hamburg hinaus bekannten ikonischen Bürogebäude sollen für die insgesamt rund 880 Mitarbeitenden des Bezirksamtes etwa 620 neue Arbeitsplätze in den Backoffice-Bereichen sowie 120 Beratungsplätze in den Frontoffice-Bereichen entstehen. Vom ersten bis einschließlich des siebten Geschosses sollen sie dann auf 24.130 Quadratmetern moderne Arbeitswelten vorfinden. Neben Büro- und Vernetzungsflächen wird das Bezirksamt auch Flächen vom Campusgeschoss anmieten, wo ein Sitzungssaal für die Bezirksversammlung sowie Funktionsräume wie Duschen, Poststelle, Lager und Archive entstehen. Neben dem Empfangsbereich im Erdgeschoss sind außerdem ein Konferenzbereich und die Trauzimmer geplant.

Über die ISZ Immobilien Service Zentrum GmbH

Die Beratungsgesellschaft und Mietervertretung der Freien und Hansestadt Hamburg unterstützt die Kernverwaltung bei allen Aspekten rund um Miet- und Immobilienprojekte. Mit umfassender immobilienwirtschaftlicher Expertise begleitet das ISZ Hamburgs Verwaltung kompetent und partnerschaftlich auf dem Weg zu modernen, optimierten Arbeitswelten. Weitere Informationen finden sich unter www.isz-hamburg.de

ELBTOWER IN DER HAFENCITY

**Möglicher Standort für neues
Naturkundemuseum gefunden**

Hamburg soll ein neues, zukunftsweisendes Naturkundemuseum mit Forschungslaboren und wissenschaftlicher Sammlung erhalten. Das hat die Bürgerschaft 2021 einstimmig beschlossen. Die Prüfung verschiedener Standorte durch den Senat kommt zu dem Zwischenergebnis, dass die Unterbringung des neuen Naturkundemuseums im Elbtower in der HafenCity eine attraktive und wirtschaftliche Lösung darstellt. Damit rückt das Ziel näher, dem Leibniz-Institut zur Analyse des Biodiversitätswandels (LIB) ein modernes Forschungs- und Ausstellungshaus an prominenter Stelle zur Verfügung zu stellen.

Die Freie und Hansestadt Hamburg hat 2021 einen Staatsvertrag mit dem Land Nordrhein-Westfalen zur Gründung des Leibniz-Instituts zur Analyse des Biodiversitätswandels (LIB) geschlossen, durch den das Centrum für Naturkunde der Universität Hamburg (CeNak) mit dem Zoologischen Forschungsmuseum Alexander-Koenig-Leibniz-Institut für die Biodiversität der Tiere (ZFMK) in Bonn zusammengeführt wurden. Kernbestandteil des Staatsvertrags ist die Errichtung eines modernen Naturkundemuseums in Hamburg.

In diesem Zuge prüft der Senat seit 2022 mögliche Standorte für ein integriertes Forschungsmuseum, bestehend aus Ausstellungsflächen, Laboren und Sammlungsarchiven. Aufgrund der hohen Anforderungen ist die Prüfung komplex und zeitaufwändig. Sie umfasst bauliche, rechtliche, wirtschaftliche, verkehrliche sowie stadtentwicklungspolitische Fragestellungen. Untersucht werden insbesondere die Baufelder 51 und 74/75 in der HafenCity, die Hera-Halle Süd in Bahrenfeld sowie der Besenbinderhof und das ehemalige G+J-Gebäude am Baumwall, die

dem Senat aus der Privatwirtschaft heraus angeboten wurden. Auf Initiative des Unternehmers Dieter Becken prüft der Senat ebenfalls eine Unterbringung im Elbtower an den Elbbrücken.

Die bisherigen Prüfungen zeigen: Unter allen Varianten zeichnet sich der Elbtower als qualitativ bester und wirtschaftlichster Standort ab. Die baulichen Prüfungen, die zusammen mit dem LIB durchgeführt wurden, kommen zu dem Ergebnis, dass der Elbtower alle technischen und räumlichen Anforderungen erfüllt. Die Prüfungen der zuständigen Behörden (Finanzbehörde mit der Hamburger Gesellschaft für Vermögens- und Beteiligungsmanagement mbH (HGV) und der Sprinkenhof GmbH, Wissenschaftsbehörde und Stadtentwicklungsbehörde mit der HafenCity Hamburg GmbH (HCH)) haben ergeben, dass der Elbtower unter anderem aufgrund seiner zentralen Lage an den Elbbrücken, der hervorragenden Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr, der Nähe zu natürlichen Grünflächen sowie der hohen Sichtbarkeit und Publikumswirksamkeit ein idealer Ort für das neue Museum darstellt. Es ist davon auszugehen, dass das Naturkundemuseum im Elbtower eine hohe Anziehungskraft entfalten und ein besonderes Zeichen für Wissenschaft und Forschung in Hamburg setzen würde. Zudem ist der Standort Elbtower von allen geprüften Varianten auch am schnellsten zu realisieren.

Um die Standortauswahl erfolgreich abzuschließen, ver-

handelt der Senat unter Federführung der HGV direkt mit dem Bieterkonsortium um die Becken Development GmbH, das in exklusiven Verhandlungen mit dem vorläufigen Insolvenzverwalter der Elbtower-Eigentümergesellschaft über eine Fortführung des Elbtower-Projekts steht. Zentrale Punkte dabei sind die vertraglichen Bedingungen zum möglichen Erwerb von Teileigentum am Elbtower für das Naturkundemuseum sowie eine potenzielle Verringerung der angestrebten baulichen Höhe der Immobilie um zwölf Büroetagen.

Im nächsten Schritt soll ein Senatsbeschluss zur Fortführung der Verhandlungen mit dem Konsortium eingeholt werden. Ziel ist eine möglichst zeitnahe Befassung der Bürgerschaft unter Vorlage einer vollständigen Kosten-Nutzen-Analyse nach § 7 LHO. Die Bürgerschaft entscheidet dann final über die Standortwahl.

Standortsuche und Wirtschaftlichkeitsuntersuchung

Um einen Standort für das Naturkundemuseum zu finden, hat eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe zahlreiche Möglichkeiten im Hamburger Stadtgebiet geprüft. Beteiligt waren die Wissenschaftsbehörde, die Senatskanzlei, die Behörde für Finanzen und Bezirke, die Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen, die Kulturbehörde, die Umweltbehörde sowie weitere städtische Akteure. Die anfänglich 13 möglichen Standorte haben sich zuletzt auf fünf verdichtet. Hierbei handelt es sich um sowohl städtische als auch private Flächen, Bestandsimmobilien

und Neubauoptionen. Ein qualitativer Vergleich dieser fünf potenziell geeigneten Standorte steht kurz vor dem Abschluss.

Eine der finalen fünf Optionen in der engeren Auswahl ist ein städtischer Neubau auf den Baufeldern 74/75 am Lohsepark in der HafenCity. Dieser würde die Stadt rund 824 Mio. Euro kosten und gilt aufgrund seiner grundsätzlichen Übertragbarkeit als Referenzpunkt für die weiteren Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen. In Anlehnung an den Referenzwert und im Vergleich mit den weiteren umsetzbaren Optionen stellt eine Unterbringung im Elbtower die derzeit aussichtsreichste und wirtschaftlichste Realisierungsvariante dar. Insbesondere ein Teilerwerb des Elbtowers könnte als wirtschaftlichste Option infrage kommen. Außerdem könnte bei einem Teilerwerb das neue Naturkundemuseum die Räumlichkeiten im Vergleich zum Neubau deutlich früher, kostengünstiger und ohne Übernahme eigener Baurisiken beziehen.

Unabdingbare Voraussetzungen für einen Teilerwerb sind, dass im Sinne eines Pauschalpreisvertrags sämtliche zur vollständigen, mangelfreien, abnahmereifen, genehmigten, funktions- sowie betriebsbereiten und schlüsselfertigen baulichen Fertigstellung des Naturkundemuseums erforderlichen Planungs-, Bau-, Liefer- und sonstigen Leistungen durch die Verkäuferseite erbracht würden. Das bedeutet, dass die Stadt erst nach Fertigstellung des Elbtowers zur Zahlung verpflichtet wäre. Gegenstand der Verhandlungen ist der Erwerb von rund 46.000 m² Sondereigentumsfläche inklusive mitbenutzender Gemeinschaftsfläche zu einem Preis von maximal 595 Mio. Euro.

Die Unterbringung des Naturkundemuseums im Elbtower könnte sich in ein weiterentwickeltes Gesamtnutzungskonzept des Elbtowers integrieren. Neben einer Nutzungsmischung aus Hotelbetrieb, Büros, Gastronomie

und Tiefgarage könnten das neue Naturkundemuseum die unteren Stockwerke, die von Beginn an für publikumsintensive Nutzungen vorgesehen waren, nutzen. Gleichzeitig würde eine Verringerung der ursprünglich geplanten Gebäudehöhe von 245 Metern um circa 46 Meter angestrebt. Damit läge die maximale Gebäudehöhe bei circa 199 Metern. Die Verringerung der Höhe beruht auf dem Entfall von 12 Bürogeschossen.

Nach aktuellem Stand sind diese gemeinsam mit dem Entwurfsarchitekten entwickelten Veränderungen, insbesondere die verringerte Höhe des Elbtowers, städtebaulich verträglich.

Hintergrund: Naturkundemuseum

Das neue Naturkundemuseum soll die Hamburger Sammlungs-, Arbeits- und Laborräume sowie den Ausstellungs- und Bildungsbereich des LIB unter einem Dach vereinen. Ziel ist ein modernes Forschungsmuseum, das nicht nur Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zusammenbringt, sondern auch jährlich Hunderttausende Besucherinnen und Besucher anzieht.

Das LIB erforscht weltweit die Ursachen und Folgen des Biodiversitätswandels und entwickelt Lösungen für den Schutz von Ökosystemen und Arten. Rund 16 Millionen Objekte gehören zu den Sammlungen, davon etwa 10 Millionen in Hamburg – eine einzigartige wissenschaftliche Ressource. Mit dem neuen Museum entsteht erstmals eine große Dauerausstellung zur Evolution in Deutschland. Momentan wird die naturkundliche Sammlung Hamburgs zumindest teilweise in den drei Museen „Museum der Natur Hamburg – Zoologie“, „Museum der Natur Hamburg – Geologie-Paläontologie“ und dem Museum der Natur Hamburg – Mineralogie“ rund um den Campus der Universität ausgestellt.

Quelle: Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen

© Bild: MartinM/ stock.adobe.com

Feldrittersporn

Blume des Jahres 2026

Die Loki Schmidt-Stiftung hat den Feldrittersporn Sporn zur Blume des Jahres 2025 gewählt. Seine blau-violetten Blüten mit dem charakteristischen Sporn erstrahlten früher oft zwischen Getreidehalmen und boten dort Wildbienen und Schmetterlingen von Mai bis in den September hinein Nahrung. Doch heute ist dieser Anblick selten geworden. Mit der Wahl des Feldrittersporns zur 47. „Blume des Jahres“ macht die Loki Schmidt Stiftung auf den dramatischen Artenschwund in den Agrarlandschaften aufmerksam und setzt sich für den Schutz einer extensiv genutzten und daher artenreichen Kulturlandschaft ein. Der Feldrittersporn wird in allen Bundesländern auf der Roten Liste geführt.

Der Feldrittersporn (*Consolida regalis*) ist eine einjährige Pflanze aus der Familie der Hahnenfußgewächse und bevorzugt sonnige und kalkhaltige Böden mit regelmäßiger Bodenstörung, wie sie extensiv bewirtschaftete Getreideäcker, Brachflächen und Wegränder bieten. Er wird 15 bis 50 cm hoch, hat einen schlanken, fein behaarten Stängel und stark zerteilte, fadenförmige Blätter, die Wasserverluste an trockenen Standorten minimieren. Im oberen Bereich entwickelt die Pflanze einen lockeren Blütenstand mit auffälligen Einzelblüten. Sie sind meist kräftig blau-violett gefärbt und besitzen einen langen, schmalen Sporn, der sich aus dem obersten Kelchblatt bildet. Die Blüten öffnen sich nacheinander von unten nach oben, wodurch der Feldrittersporn von Mai bis in den September hinein blühen kann. Der Nektar liegt im Sporn verborgen, nur Insekten mit langem Saugrüssel wie Gartenhumeln und Taubenschwänzchen gelingt es, an den versteckten Schatz zu gelangen. Nach der Blüte bilden sich längliche, unbehaarte Fruchtkapseln mit zahlreichen kleinen schwarzen Samen, in denen die Konzentration der in der gesamten Pflanze enthaltenen Giftstoffe am höchsten ist.



Quelle: Stiftung Naturschutz Hamburg und Stiftung Loki Schmidt

www.loki-schmidt-stiftung.de / © Bilder: Hermann Timmann



Jung von innen – warum der Darm der Schlüssel zu Vitalität ist

Von Dr. Clemens Neukirch, Nervenarzt und Psychotherapeut für Integrative Medizin & Longevity

Es gibt Momente in meiner Arbeit, die mich tief berühren. Menschen sitzen mir gegenüber, medizinisch „gesund“ – und doch fehlt ihnen etwas: Energie, Gelassenheit, Lebensfreude. Diese Erfahrung führt mich immer wieder zu einer Frage: Was hält uns wirklich jung – im Körper, im Kopf und in der Seele?

Gesundheit ist kein Zufall. Sie entsteht dort, wo Körper, Geist und Lebensstil miteinander im Einklang sind. Ein Organ spielt dabei eine erstaunlich zentrale Rolle – unser Darm.

Er ist weit mehr als ein Verdauungsorgan. Er steuert das Immunsystem, beeinflusst Hormone, Gedanken und Gefühle – und damit auch, wie vital, wach und klar wir uns fühlen. Ist das Mikrobiom im Gleichgewicht, spüren wir das: Wir haben mehr Energie, konzentrieren uns besser und sind emotional stabiler.

Das Mikrobiom – unser inneres Ökosystem

Billionen Mikroorganismen leben in uns – sie sind die stillen Architekten unserer Gesundheit. Eine hohe Vielfalt dieser Bakterien verlängert nicht nur das Leben, sondern auch die gesunde Lebenszeit, den sogenannten Healthspan.

Unsere Ernährung spielt dabei die Hauptrolle. Pflanzliche Vielfalt ist ihr wichtigster Nährstoff. Gemüse, Obst, Vollkornprodukte, Hülsenfrüchte und fermentierte Lebensmittel wie Sauerkraut oder Kimchi stärken das Mikrobiom. Zucker, Fast Food und stark verarbeitete Produkte hingegen bringen es aus dem Gleichgewicht.

Mediterran essen – genussvoll statt dogmatisch

Die mediterrane Ernährung gilt als Goldstandard für Lebensfreude und Langlebigkeit: ein Glas Rotwein in Maßen, Olivenöl als „flüssiges Gold“, frischer Fisch und duftende Kräuter. Sie ist keine Diät, sondern ein Lebensgefühl.

Praktische Tipps:

- Mindestens 30 verschiedene pflanzliche Zutaten pro Woche
- Hochwertiges Eiweiß aus Fisch, Hülsenfrüchten oder Nüssen
- Bewusstes, achtsames Essen

So unterstützen wir unsere Zellen, reduzieren stille Entzündungen – und fördern natürliche Regeneration.



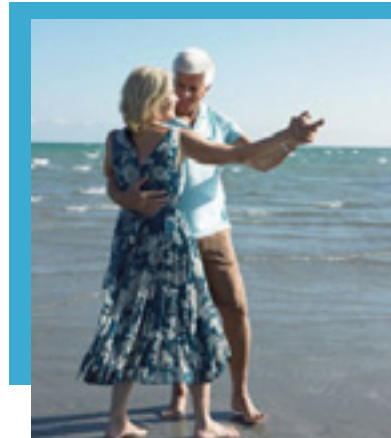
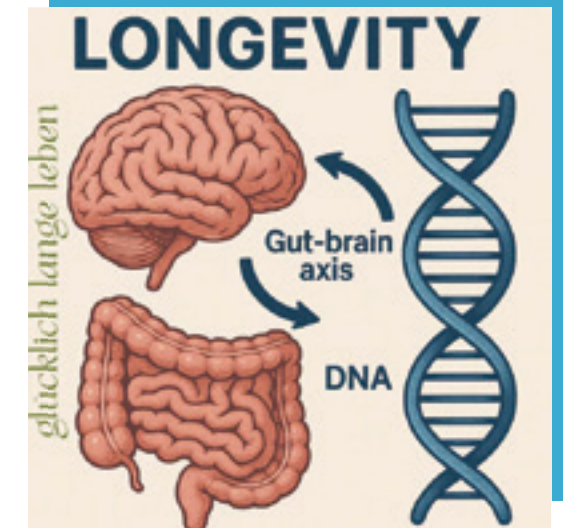
„Unsere tägliche Ernährung ist die wichtigste Medizin – sie kann Gene aktivieren und Entzündungen zum Schweigen bringen.“

Longevity-Medizin – die Zukunft der Prävention

Longevity bedeutet nicht, ewig jung zu bleiben, sondern möglichst lange gesund, klar und stark zu leben. Die moderne Longevity-Medizin verbindet Lebensstil, Genetik und Diagnostik zu einem individuellen Vorsorgekonzept.

DNA-Analysen, Mikrobiom-Profile und epigenetische Marker helfen, biologische Alterungsprozesse zu erkennen – und gezielt zu verlangsamen.

Eine US-Studie mit Frauen zwischen 46 und 65 Jahren zeigte: Ein achtwöchiges Programm aus Ernährung, Bewegung und Stressmanagement reduzierte das biologische Alter im Schnitt um 4,6 Jahre – eine Teilnehmerin sogar um elf.



Gesund altern – jeden Tag ein Stück

Altern ist kein plötzliches Ereignis, sondern ein Prozess, den wir täglich gestalten. Über 80 Prozent unseres Alterns liegen in unserer Hand – durch Ernährung, Bewegung, Schlaf, Achtsamkeit und Freude am Leben.

„Prävention ist die eleganteste Form der Medizin.“

Fazit: Wer sein Mikrobiom pflegt, seine Gene kennt und bewusst lebt, kann sein biologisches Alter aktiv beeinflussen. Gesundheit ist kein Zustand – sie ist eine Entscheidung, die wir jeden Tag aufs Neue treffen können.

„Vitalität ist keine Frage des Zufalls, sondern das Ergebnis kluger Entscheidungen für Körper und Geist.“

Dr. Clemens Neukirch
Nervenarzt & Psychotherapeut – Integrative Medizin & Longevity

✉ Bad Zwischenahn

🌐 getlongevity.de





Fit und gesund durch den Winter

Besonders im Winter, bei Temperaturunterschieden zwischen drinnen und draußen von 10 bis 20 Grad Celsius, muss das Immunsystem enorm viel aushalten. Feuchtigkeit und Kälte fordern die körpereigene Abwehr heraus und es gilt zuallererst externe Infektionsquellen zu meiden. Eine Erkältung lässt sich zwar nicht immer verhindern, jedoch mit einer fitten Körperabwehr verlaufen Infektionen weniger heftig.

Nur wenn unser Körper mit allen wichtigen Nährstoffen versorgt ist, kann er sich voll und ganz auf den Kampf gegen umherschwirrende Krankheitserreger konzentrieren. Wer weiß wie, kann seine Immunfitness unterstützen und so das eigene Immunsystem stärken.

Achten Sie also darauf,

- sich zu entspannen und Stress abzubauen, ausreichend zu schlafen,
- sich regelmäßig zu bewegen, viel im Freien spazieren zu gehen, sich mehrfach täglich die Hände zu waschen, kalte Füße zu vermeiden,
- die richtige Luftfeuchtigkeit in geschlossenen Räumen zu haben, sich gesund und ausgewogen zu ernähren.

Impfempfehlung

Die Ständige Impfkommission (STIKO) empfiehlt die jährliche Impfung gegen Grippe für alle, die ein erhöhtes Risiko haben, besonders schwer zu erkranken. Hierzu gehören Menschen ab 60 Jahre, chronisch Kranke jeden Alters, Schwangere sowie Bewohner von Alten- und Pflegeheimen.

Die Grippeimpfung schützt auch Personen, die ein erhöhtes Risiko haben sich anzustecken, weil sie mit vielen Menschen Kontakt haben (z.B. medizinisches Personal, Personen in Einrichtungen mit umfangreichem Publikumsverkehr).

fit UND gesund durch den Winter

Nur wenn unser Körper mit allen wichtigen Nährstoffen versorgt ist, kann er sich voll und ganz auf den Kampf gegen umherschwirrende Krankheitserreger konzentrieren. Deshalb sollten jetzt Nahrungsmittel, die reich an Vitaminen (A, B, C und E) und Spurenelementen (Selen, Zink) sind, auf dem Speiseplan stehen. Und nicht vergessen: Ausreichend trinken, etwa zwei Liter pro Tag, damit die Schleimhäute feucht bleiben.

Vitamin C stellt einen reibungslosen Ablauf der Immunprozesse sicher und fängt freie Radikale ab. Vor Infekten wie einer Erkältung kann Vitamin C allerdings nicht schützen.

Vitamin E steigert die Aktivität bestimmter Zellen des Immunsystems. Es kann freie Radikale abfangen und ist wichtig für Funktionen der Zellmembran, des Blutkreislaufs und des Eiweißstoffwechsels.

Vitamin A unterstützt die Bildung von Zellen der Immunabwehr sowie die Produktion von Antikörpern.

Sekundäre Pflanzenstoffe wie Polyphenole fangen freie Radikale ab.

Besonders im Winter wird empfohlen, mehr Vitamin C zu sich zu nehmen, um gegen Erkältungen gewappnet zu sein - am besten in Form von Zitrusfrüchten.

Zitrusfrüchte gelten besonders im Winter als echte Allround-Talente und sind DIE Muntermacher - egal ob geschält, gepresst oder filetiert. Auch die aromatische Schale unbehandelter Früchte ist sehr wertvoll. Mit wenig Kalorien, kaum Fett und vielen Ballaststoffen für eine gute Verdauung sind Zitrusfrüchte ein wichtiger Bestandteil einer gesunden Ernährung. Zitrusfrüchte bilden dabei ein starkes Team entzündungshemmender, cholesterinsenkender Lebensmittel.

Zitronen sind wahre Vitamin C-Bomben.

Mit den 50 Gramm Vitamin C, die eine Frucht enthält, decken sie schon den halben Tagesbedarf eines erwachsenen Menschen ab. Zudem enthalten die sauren Früchte Kalium, das äußerst wichtig für Nerven, Herz und Muskeln ist. Durch den hohen Vitamin C-Gehalt wird das Immunsystem des Menschen gestärkt. Außerdem kann Zitronensaft bei Sodbrennen wirken. Das liegt an den puffernden Bestandteilen, die der Saft enthält. Zitronensaft morgens mit warmen (nicht heißem!) Wasser getrunken, hilft den Körper zu entgiften und die Leber zu stärken. Er wirkt im Darm antibakteriell und unterbindet dadurch die Vermehrung von unerwünschten Bakterien. Außerdem regt warmer Zitronensaft die Verdauung an, was durchaus auch dabei helfen kann, das eine oder andere Pfund zu verlieren. Zitronensaft sollte aber nur ergänzend zu einer Diät getrunken werden; möglichst morgens vor dem Frühstück, damit er seine volle Wirkung entfalten kann. Im Fruchtfleisch der Zitrone ist sehr viel Pektin und Phosphor, die für Zähne und Knochen unentbehrlich sind. Zitronen sind auch ein Top- Hausmittel gegen Erkältung, Schnupfen, Husten oder Heiserkeit.

Den Zitronensaft auspressen und mit heißem, nicht kochenden Wasser übergießen - und schon ist die heiße Zitrone fertig! Nach Geschmack kann mit Honig gesüßt werden, der ja zusätzlich noch antibakteriell wirkt.

TIPP

Kleine Zitronen kaufen, denn die sind besonders saftig.



„Alle Jahre wieder...

Die Advents- und Weihnachtszeit ist die schönste Zeit des Jahres.

Die Adventszeit ist seit Gregor dem Großen die Vorbereitungszeit auf das Weihnachtsfest. Er legte die Adventsliturgie in ihren Grundzügen fest und setzte dabei erstmals die Zahl der Adventsontage auf vier fest.

Die vier Wochen sollen symbolisch auf die 4000 Jahre hinweisen, die die Menschheit nach kirchlicher Rechnung auf die Ankunft des Erlösers warten musste. Papst Pius V. schrieb dann endgültig die römische Adventsliturgie für die Kirche nieder.

Gregor der Große (Gregorius, als Papst Gregor I.; um 540 in Rom; † 12. März 604 ebenda) war von 590 bis 604 Papst. Er gilt als einer der bedeutendsten Päpste und ist der jüngste der vier großen lateinischen Kirchenväter der Spätantike. 1295 wurde er heiliggesprochen.

Pius V., bürgerlicher Name Antonio Michele Ghislieri, (17. Januar 1504 in Bosco Marengo bei Alessandria; † 1. Mai 1572 in Rom) war von seiner Wahl am 7. Januar 1566 bis zu seinem Tode Papst. Er wurde 1712 heiliggesprochen.

Der Ursprung des Wortes Advent liegt in der lateinischen Sprache und kommt von „advenire“, was Erwartung oder Ankunft bedeutet. Übertragen handelt es sich beim Advent also um eine Vorbereitungszeit auf Christus Geburt. Anfänglich hatte diese Zeit der Vorbereitung fünf oder sechs Wochen gedauert. Auf dem Konzil von Lerida im Jahr 524 wurde dann eine vier Wochen andauernde Fastenzeit festgelegt und angeordnet. Dabei sollte diese Zeit - ähnlich wie die Zeit vor Ostern - der Besinnung und dem Nachdenken dienen.

Die traditionelle Kirchenfarbe für den Advent ist Violett, die für Trauer und Buße steht. Der ursprüngliche Fastengedanke der Adventszeit ist auch heute noch in Teilen vorhanden. So

Advents- und Weihnachtszeit

ist der traditionelle Weihnachtskarpfen ein Relikt davon, da gerade für Zeiten des Fastens Fischgerichte vorgesehen waren. Bei der Festlegung einer vierwöchigen Adventszeit ist dieses keineswegs willkürlich passiert. Im Mittelalter war nämlich der Glaube weit verbreitet, dass die Erde 4000 Jahre vor der Geburt Christi geschaffen worden sei. Damit wurden die vier Adventswochen zum Symbol für die vier Jahrtausende, in denen die Menschen auf die Ankunft des Heilands warten mussten.

Im Laufe der Zeit hat die Adventszeit einen starken Wandel durchlaufen. Heute stellt der Advent eher eine Art des Feierns als eine Art des Fastens dar, was vor allem durch die verwendeten Farben Rot und Grün

deutlich wird. Die Farben des Advents haben teilweise ihre Ursprünge im heidnischen Glauben. Die Germanen stellten beispielsweise Pflanzen, die im Winter grünen, in ihre Häuser, um so Dämonen und böse Geister abzuwehren. Ein Brauch, der auch nach der Christianisierung aufrechterhalten wurde. Das Grün repräsentiert in den dunklen, kalten Nächten des Winters die Hoffnung auf Trost und Kraft. Mit Rot wird die Freude auf Jesu Geburt dargestellt. Außerdem symbolisiert das Grün auch die Treue zu Christus und das Rot fungiert als Farbe des Blutes, das Jesus am Kreuz für die Menschheit vergossen hat.

Viele Bräuche während der Adventszeit zeugen von den mannigfaltigen Einflüssen, denen der Advent im Laufe der Zeit, durch regionale Eigenarten

verstärkt, ausgesetzt war. Die Umzüge, Lieder- und Bettelgänge in den Klöpfelesnächten, am Andreasabend, zu Beginn der Rauh Nächte, am St. Martins-, Nikolaus- oder am Barbaratag, entstammen nicht nur christlicher Tradition, sondern in ihnen leben alte germanische Vorstellungen der Glaubenswelt unserer heidnischen Vorfahren fort.

Viele dieser alten Sitten haben das Licht, durch Kerzen und andere Feuer symbolisiert, zum Inhalt. Unsere Vorfahren liebten es, gerade in den Wintermonaten, wenn die Nächte immer länger wurden und es zu schneien begann, zur Beschwörung und Abwehr „böser Kräfte“ Lichter an den verschiedensten Stellen im Hause anzuzünden. Heute gehören **KERZEN** unbedingt in die Advents- und Weihnachtszeit.

©foto: MichelBlick

Kerzen

Die Erfindung der Kerze liegt – Schätzungen zufolge – mindestens 5.000 Jahre zurück. So ist beispielsweise bekannt, daß im Vorderen Orient zu dieser Zeit bereits „Kerzen“ verwendet wurden. Diese hatten allerdings mit den Kerzen, wie wir sie heute verwenden, nur wenig gemeinsam: Sie bestanden aus Stroh, Hanf oder Schilfrohr, das in Fett oder Harz eingetränkt wurde.

In Allgemeinen wird die Weiterentwicklung der zuvor einfachen Kerzen den antiken Römern zugeschrieben, die gerollten Papyrus wiederholt in flüssigen Talg oder flüssiges Bienenwachs getaucht haben. Sie benutzten die so hergestellten Kerzen zur Erhellung ihrer Häuser, um Reisenden bei Nacht zu helfen und für religiöse Zeremonien.

Historiker haben Beweise dafür gefunden, dass viele weitere frühere Zivilisationen Kerzen mit Dochten entwickelt haben, indem sie Wachse von verfügbaren Pflanzen und Insekten benutzt haben. Frühe chinesische Kerzen wurden anscheinend durch Eingießen in Papierrohre hergestellt, wobei Dochte aus gerolltem Reispapier und eine Kombination aus Wachsen von einheimischen Insekten und Samen verwendet wurden. In Japan wurden Kerzen aus dem Wachs von Baumnüssen gemacht, während in Indien Kerzenwachs durch Kochen der Früchte des Zimtbaumes gewonnen wurde.

Es ist auch bekannt, dass Kerzen eine wichtige Rolle in frühen religiösen Zeremonien gespielt haben. Hanukkah, das jüdische Lichterfest, das sich um das Entzünden von Lichtern dreht, geht zurück bis 164 v. Chr. Es gibt auch einige Hinweise auf Kerzen in der Bibel und der Impera-

tor Konstantin soll die Benutzung von Kerzen während des Ostergottesdienstes verlangt haben.

Wohl seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. verwendeten die Römer niedrige Talg-, Pech- und Wachskerzen. Die Griechen hatten Kerzen vorher offenbar gar nicht gekannt. Vor allem der Bedarf der christlichen Kirche führte dazu, dass Bienenwachs als Kerzenrohstoff zu einem wichtigen Handelsgut des Mittelalters wurde. Außerhalb der Kirchen und Adelshäuser wurden Kienspäne oder Kerzen aus minderwertigem Talg

verwendet, so genannte Unschlittkerzen, in Nordwesteuropa auch die Binsenlichter. Das zur Herstellung der Unschlittkerzen benötigte Fett wurde aus Rinderfettgewebe oder Hammeltalg gewonnen. Dementsprechend

rochen und rußten Unschlittkerzen stark. Bei allen Kerzen aus diesen Brennstoffen musste der Docht regelmäßig „geschneuzt“ (gekürzt) werden, um Rußen und Tropfen zu vermeiden.

Die ersten westlichen Kulturen waren hauptsächlich auf Kerzen aus tierischem Fett (Talg) als Basis angewiesen. Eine bedeutende Verbesserung fand im Mittelalter statt, als in Europa Kerzen aus Bienenwachs aufkamen. Im Gegensatz zu tierischem Talg brannte Bienenwachs nicht mit einer qualmenden Flamme sondern rein und sauber. Außerdem gaben diese Kerzen

einen angenehmen süßen Geruch ab und rochen nicht mehr verdorben und beißend nach Talg. Bienenwachskerzen wurden verbreitet für kirchliche Zeremonien benutzt, aber da sie sehr teuer waren, konnten es sich nur wenige Wohlhabende leisten, diese auch zu Hause abzubrennen. In den Haushalten der meisten Menschen waren Talgkerzen gebräuchlich, und bis zum 13. Jahrhundert war das Handwerk der Kerzenherstellung in mehreren europäischen Ländern in Zünften organisiert.

Seit 1061 ist aus Frankreich eine Innung der Lichtzieher bekannt, im 14. Jahrhundert eine Innung der Kerzengießer in Hamburg. Zwei Kerzenhändlergesellschaften gab es seit dem späten Mittelalter in London, die Wachskerzenhändler und die Talgkerzenhändler.

Talgkerzen wurden im 17. Jahrhundert mit Arsenik geweißt. Erst ab 1725 gab es mit dem Walrat einen von sich aus weißen Kerzengrundstoff, der vornehmlich für Luxuserkerzen benutzt wurde.

Henri Braconnot und François Simonin erzeugten 1818, sowie Claude-Anthelme Manjot 1820 erste Stearin-Kerzen. De Milly führte ab 1831 eine Reihe von Verbesserungen ein wie das Tränken der Dochte mit Salzlösungen, die Vermeidung der Kristallisation der Stearinsäure, das Pressen und Gießen der Kerzen (Millykerzen). Kurz nach der Erfindung von Paraffin wurden nach ersten Versuchen 1839 von Seligie in Paris und von Young in Manchester (England) Kerzen hergestellt.

Die meisten bedeutenden Entwicklungen mit Einfluss auf die zeitgenössische Kerzenherstellung haben sich im 19. Jahrhundert ereignet. Um 1820 entdeckte der französische Chemiker **Eugène Chevreul** wie man Fettsäuren aus tierischen Fetten gewinnen kann. Dies führte zur Entwicklung von Stearin, das hart und unverderblich war und sauber brannte. Kerzen aus Stearin sind auch heute noch sehr beliebt.

Paraffin trat erstmals um 1850 auf, nachdem Chemiker herausgefunden hatten, wie die natürlich vorkommende wächserne Substanz effizient von Erdöl getrennt und aufbereitet werden kann. Das geruchlose, bläulichweiß gefärbte Paraffin war ein Segen für die Kerzenherstellung, da es sauber und gleichmäßig brannte und günstiger herzustellen war als alle anderen Kerzenbrennstoffe. Sein einziger Nachteil war ein niedriger Schmelzpunkt. Das wurde aber bald durch einen Zusatz des härteren Stearins gelöst, das mittlerweile einfach erhältlich war. Mit der Vorstellung der Glühbirne im Jahr 1879 verlor die Kerzenherstellung an Bedeutung.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfreuten sich Kerzen wieder einer größeren Beliebtheit, denn das Wachstum der Ölindustrie und der Fleischverarbeitung führten zur reichlichen Verfügbarkeit der Nebenprodukte, die zum Grundstoff von Kerzen geworden waren – Paraffin und Stearin.

Die Beliebtheit der Kerzen blieb bis Mitte der 1980er Jahre mehr oder weniger konstant. Ein zunehmendes Interesse an Kerzen als

Dekorationsbestandteil, als Stimmungsbereiter und als Geschenk führte dazu, dass Kerzen plötzlich in vielen Größen, Formen und Farben erhältlich waren und sich auch Duftkerzen bei den Verbrauchern durchsetzen konnten.

In den 1990ern erfreuten sich Kerzen einer Beliebtheit, die noch nie größer war. Und zum ersten Mal seit mehr als einem Jahrhundert wurden neue Kerzenbrennstoffe entwickelt.

In Europa kam zum Teil Palmwachs in Kerzen und Lichten zum Einsatz, das im Vergleich zu Paraffin weicher ist. In den USA konzentrierte man sich dagegen eher auf Wachse aus Sojabohnen.

Die Kerze hat seit ihrem erstmaligen Gebrauch eine lange Entwicklung durchgemacht. Obwohl sie nicht länger die wichtigste Lichtquelle der Menschheit ist, hat ihre Beliebtheit und ihre Verwendung bis in die heutige Zeit Bestand.

Kerzen symbolisieren heutzutage Feierlichkeit, stehen für Romantik, beruhigen die Sinne und setzen Akzente bei der Dekoration – ein warmer und wunderbarer Schein zur Freude aller.

Quelle / ©: European Candle Association



Die Advents- und Weihnachtszeit ist eine Zeit voller Magie, Romantik und Glück in vielen Teilen der Welt. Sie verzaubert die Menschen immer wieder und hält wunderbare Brauchtümer bereit. Damit die Feiertage in Besinnung und Ruhe angegangen werden können, sollte man acht Wochen vorher langsam mit den Weihnachtsvorbereitungen beginnen, wie zum Beispiel: Adventskalender basteln oder kaufen, den Bunten Teller vorbereiten, Tannenzweige, Kerzen und Deko für den Adventskranz besorgen, die letzten Geschenke einkaufen, Dekoration für den Weihnachtsbaum kaufen (Kerzen, Lichterketten), den Weihnachtsbaum aussuchen bzw. bestellen, süße Spezialitäten backen, wie Stollen, Plätzchen oder Lebkuchen, Weihnachtskarten basteln oder kaufen, schreiben und verschicken (nicht einfach nur eine unpersönliche SMS oder Mail), Gäste einladen und die vorhandene Kleidung überprüfen, die eventuell nicht mehr paßt oder zu altmodisch ist – und vor allem: das Weihnachtsessen (Klassiker ist fast überall: Gänsebraten, Rotkohl und Klöße) planen (dann alles einkaufen bzw. bestellen und vorbereiten).

Erledigen Sie all diese Vorbereitungen so stressfrei wie möglich, damit Sie selbst Zeit und Muße haben, die Festtage zu genießen. Möchten Sie aber dem alljährlichen „Weihnachts-Wahnsinn“ entfliehen wollen, empfehlen wir Ihnen einen Kurzurlaub.

So können Sie sich über die Weihnachtsfesttage zurücklehnen, sich verwöhnen lassen, den Alltag hinter sich lassen und die Feiertage bewusst erleben und genießen. Unendliche Hotels – nah und fern – laden zu einem Verwöhnprogramm ein! Zum Beispiel im Hotel Citadines am Michel in Hamburg.

Nach den Weihnachtsfeiertagen, im Jahresendspurt, ist die Zeit des Rückblicks, der Vorschau, der guten Vorsätze und neuer Ideen. Nehmen Sie sich nach den Weihnachtsfeiertagen etwas Zeit, um 2025 Revue passieren zu lassen und denken Sie nach, welche realistischen Vorsätze Sie im Jahr 2026 umsetzen möchten.

Werfen Sie Ballast über Bord und starten das Jahr unbeschwert und flott, in der Gewissheit, daß Sie selbst es in der Hand haben, Ihr Leben zu gestalten. Glück ist kein Zufall und nicht nur von äußeren Umständen abhängig, sondern vor allem von unserer Einstellung und unseren Gewohnheiten – und wie positiv wir das Leben sehen!

Wir – das Team vom MichelBlick und der Galerie KaM - wünschen Ihnen herrliche und besinnliche Feiertage, gemütliche Tage im Familien -oder Freundeskreis und natürlich einen super Start ins neue Jahr. Auf ein erfolgreiches, spannendes und inspirierendes Jahr



In der Hansestadt Hamburg, zwischen Elbe und Alster, an historischen Kirchen, verträumten Fleeten, belebten Plätzen und romantischen Winkeln, laden 16 verschiedene Weihnachtsmärkte vom 18.11. bis 23.12.2025 täglich 11 bis 21 Uhr zum Besuch ein.

Highlights in der Innenstadt sind an allen vier Advents-Sonabenden die Weihnachtsparade mit historischen Pferdekutschen, fantasievoll verkleideten Wichteln und Engeln, Elfen und Rentieren sowie das Anlegen der **fünf** traditionellen Märchenschiffe auf der Binnenalster am Anleger Ballindamm.

Besuchenswert sind auch die Weihnachtsmärkte in Hamburgs Umgebung, wie z.B. in Ahrensburg, Bergedorf, Geesthacht, Lauenburg, Buxtehude oder Stade.



WEIHNACHTSZEIT IST MEETING ZEIT

BESPRECHUNGS- UND KONFERENZRÄUME
DIREKT AM MICHEL



booking@bzhh.de



Flexible Flächen für
#Konferenzen,
#Schulungen,
#Workshops,
#Seminare.



Moderne Meetings mit
#Workshopequipment
#Konferentechnik,
#Hybridtechnik,
#Audiogeräten.



Individuell gestaltet mit
#Leckerem Fingerfood,
#Konferenzgetränken,
#Buffer-Catering,
#Rundum Service.



Ausstellung bis 23. Januar 2026

ERNEUERBARE ENERGIEN+MEE(H)R



im BZ Business Center, Ludwig-Erhard-Straße 18 „4. OG“, 20459 Hamburg
Öffnungszeiten: Montag – Dienstag, 10 – 16 Uhr, bitte im EG rechts anmelden

Alles geht einmal zu Ende – auch diese Ausstellung.

Wir laden Sie herzlich ein, zu einer letzten, persönlichen Begegnung
mit einigen Künstlern in unserer Ausstellung am

Mittwoch, 26. November 2025, 12 bis 16 Uhr

Gezeigt werden u.a. selektierte Kunstwerke der Internationalen Malerei Biennalen Hamburg 2020, 20222 und 2024 – ausgelobt durch den Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V. / Galerie KAM – zu den Themen:

„Umwelt im Ökologiediskurs: Wasserstoff“ unter Schirmherrschaft von Michael Westhagemann, Senator für Wirtschaft und Innovation der Freien und Hansestadt Hambg (2020), „Umwelt im Ökologiediskurs: Sonne – Quell des Lebens“ unter Schirmherrschaft von Jens Kerstan, Senator für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft der Freien und Hansestadt Hamburg (2022) „Umwelt im Ökologiediskurs: Logistik lebt Zukunft“ unter Schirmherrschaft von Dr. Melanie Leonhard, Senatorin für Wirtschaft und Innovation.

Ausstellende Künstler sind:

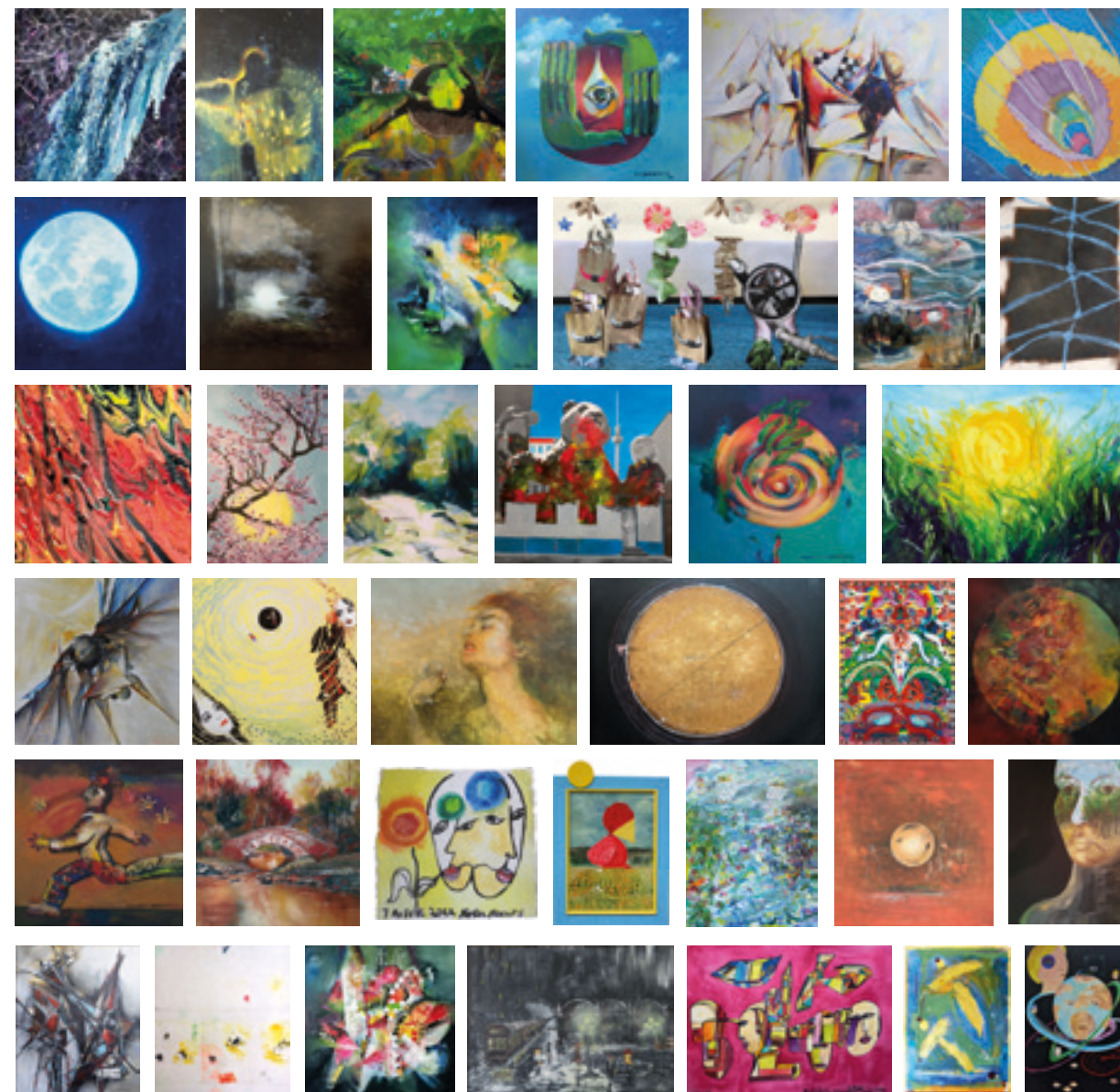
Lean Alev (Türkei, 1955) – Ulrich Backmerhoff (Deutschland, 1951) – Carlos Bianchi (Argentinien, 1932-2006) – Mayra Fernandez (Guatemala, 1952) – Kerstin Grobler (1962) – Satoshi Hoshi (Japan, 1977) – Peter John (Deutschland, 1948) – Alexander F. Jagelowitz Kazmierczak (Litauen, 1938) – Sergey Machekhin (Russland, 1952) – Ada Mee (Deutschland, 1946) – Kristine Narvida (Lettland, 1977) – Anke Ilona Nikoleit (1964) – Ghaku Okazaki (Japan, 1988) – Liliane Orlinski (Polen, 1959) – Stephan Pfeiffer (Deutschland, 1958) – Catharina de Rijke (Niederlande, 1957) – Helmut Ritter von Königsfels (Serbien, 1968) – Georges Ro (Rumänien, 1938) – Kerstin Rooffs (Deutschland, 1965) – SDONIS (Guatemala, 1961) – Gerhard Stadlober (Österreich, 1936) – Uwe Svensson (Deutschland, 1941) – Karl Vejnik (Österreich, 1961) – Daniel A. Venegas la Reta (Mexiko, 1990) – Jena Wendt (Deutschland, 1972) – Knut Werner-Rosen (Deutschland, 1942).



SCHAUEN SIE SICH DIE AUSSTELLUNG AN – SIE SIND HERZLICH EINGELADEN

Oder besuchen Sie die VIRTUELLE GALERIE auf unserer Webseite
www.galerie-kam.de/erneuerbare-energien-meehr

ALLE BILDER KÖNNEN KÄUFLICH ERWORBEN WERDEN.



Weihnachtsbazar & Ausstellung

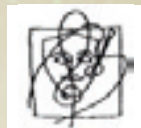
Kleinode zu kleinen Preisen für den guten Zweck
am 12. und 26. November 2025, von 14 bis 18 Uhr, in der Galerie KaM

Jedes Jahr zur Weihnachtszeit bieten engagierte Künstler unserer Galerie
Kundtwerke - Grafik, Malerei und Skulpturen - im kleinen Format
sowie Kunstbücher, Skurriles und kleine Antiquitäten,
zu kleinen Preisen für den guten Zweck an

Besuchen Sie uns und schauen Sie sich unverbindlich um.
Wir freuen uns auf Sie!

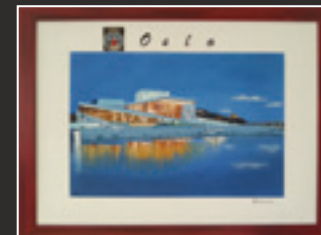


Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V. | Galerie KAM
Verwaltung: Ernst-Mantius-Straße 9 | 21029 Hamburg | +49 40 38 038 987
info@galerie-kam.de | www.galerie-kam.de Öffnungszeiten: nach Vereinbarung

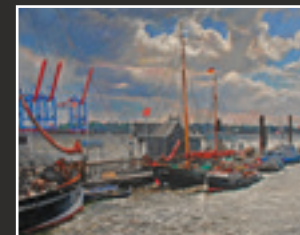


VIRTUELLE JAHRES -AUSSTELLUNGEN

bis Ende Dezember 2026



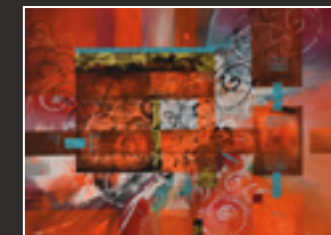
Hamburg - Ganz Europa in einer Stadt
Fotografie – Grafik – Malerei –
Skulpturen



Sergey Machekhin
Malerei



Alexander F. Jagelowitz
Malerei



Liliane Orlinski
Malerei

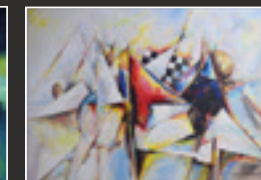
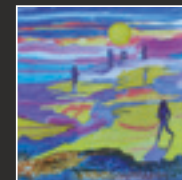
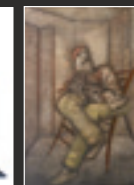
STÄNDIGE AUSSTELLUNG

Kunst aus Lateinamerika

Malerei – Grafik – Skulpturen – Kunstbücher

von Künstlern aus Argentinien, Bolivien, Chile, Ecuador, Guatemala,
Kolumbien, Mexiko und Peru

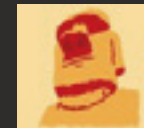
Öffnungszeiten: jeden Donnerstag, 14 bis 18 Uhr
Galerie KaM, Ernst-Mantius-Str. 9, 21029 Hamburg



AUSSTELLUNG

ERNEUERBARE ENERGIEN + MEE(H)R

im BZ, Ludwig-Erhard-Straße 18 „4. OG“, 20459 Hamburg
bis 23. Januar 2026



Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V. | Galerie KAM
Verwaltung: Ernst-Mantius-Straße 9 | 21029 Hamburg | +49 40 38 038 987
info@galerie-kam.de | www.galerie-kam.de Öffnungszeiten: nach Vereinbarung



KUNST

Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.

ALS

Galerie KAM (Kunststätte am Michel)

SICHERE

+49 40 - 380 38 987

WERTANLAGE

www.galerie-kam.de



Galerie KAM
Kulturaustausch
Hamburg-Übersee e.V.